

integral informiert

Online-Journal des Integralen Forums
für die integrale Lerngemeinschaft

Inhalt:

Einleitung der Redaktion	S. 3
A) Die Postwachstumsökonomie von Niko Paech	S. 4
Michael Habecker	
B) Singularität, Wachstum und Grenzen	S. 19
Michael Habecker	
Anlage: Eine Interpretation der Singularität	
Ken Wilber	
C) Die Chancen der Globalisierung	S. 26
Michael Habecker	
D) Die Evolution eines integralen Wir-Raumes	S. 29
Ken Wilber (im Gespräch mit Terry Patten)	



Intention:

Das Online Journal des *Integralen Forums* hat die Absicht, über Neuigkeiten und aktuelle Entwicklungen der Arbeit Ken Wilbers und des Integralen Institutes (I-I) deutschsprachig zu berichten. Die Kenntnis der aktuellen Entwicklungen ist die Grundvoraussetzung für ein Verständnis und - daraus folgend - für Anwendungen, Diskussionen und Kritik an dieser Arbeit. Ken Wilber und das I-I sind über unsere Aktivitäten informiert, wir weisen jedoch darauf hin, dass dieses Journal kein vom I-I „autorisiertes“ Journal ist.

Wir weisen außerdem darauf hin, dass die Inhalte dieses Journals nur zum persönlichen Gebrauch bestimmt sind.

Impressum:

Herausgeber: www.integralesforum.org

in Kooperation mit der Integralen Initiative Frankfurt e. V. (IIF)

Verantwortlich: INTEGRALES FORUM e.V., Spremberger Str. 1, 12047 Berlin

ISBN : 978-3-933052-20-9

Erscheinen: 6x jährlich (etwa 40-50 Seiten)

Bezug: über Online-Abo, Bestellungen über www.integralesforum.org

Preis: Das Abo des Online Journals kostet 40 € jährlich und geht einher mit einem Zugang für das Content-Portal „Integrales Leben“ auf www.integralesforum.org.

Es wird per Email an die Empfänger verschickt.

Alte Ausgaben stehen online im Archiv zur Verfügung.

Mehr Informationen unter www.integralesforum.org

Redaktion: Michael Habecker

Lektorat: Ilse Rendtorff

Übersetzung: Michael Habecker

Layout: Jürgen Schröter (Ausführung: Uwe Schramm)

Email: oj@integralesforum.org



Einführung

Einleitung der Redaktion



Integrales Leben

Nach einer intensiven Beschäftigung mit der Gemeinwohlökonomie Christian Felbers im Online Journal 42 erfolgt in der Ausgabe dieses Journals eine ausführliche Besprechung der *Postwachstumsökonomie* von Niko Paech.

Ein ähnliches Thema, wenn auch aus einer anderen Perspektive, verfolgt der Beitrag über *Singularität, Wachstum und Grenzen*, der auf einer Veröffentlichung von Corey deVos basiert, mit einem Text von Ken Wilber als Anlage.

In einem weiteren Beitrag *Die Chancen der Globalisierung* wird erneut eine gesellschaftspolitische Perspektive eingenommen, bevor wir dann abschließend einen Dialog von Ken Wilber mit Terry Patten zur *Evolution eines integralen Wir-Raumes* veröffentlichen.

Die Redaktion

PHÄNOMEN

Enjoy Your Evolution

Anzeige



NEUERSCHEINUNG

Michael Habecker und Thomas Feichtinger begleiten uns in diesem außergewöhnlichen Buch auf eine Reise der ganz besonderen Art: Die Reise in unser Innenleben. Auf den Spuren spiritueller Weisheit und mit viel psychologischem Feingefühl verschaffen uns die Autoren einen unmittelbaren Einblick in die Tiefe unseres eigenen Bewusstseins, indem sie uns immer wieder und aus unterschiedlichsten Blickwinkeln auffordern: Halte inne und nimm wahr was jetzt in diesem Augenblick in dir da ist!

INNEN LEBEN - Eine Entdeckungsreise

von Michael Habecker & Thomas Feichtinger

ISBN: 978-84941609-2-9

14,3 x 21cm; 210 Seiten; 19,90 €

mehr Infos unter www.phaenomen-verlag.de



A) Die Postwachstumsökonomie von Niko Paech

Michael Habecker

Einleitung

Eine Welt

Arbeitsteilung, Fortschritt und Effizienz

Der Fortschrittsmythos

Modernes Leben - Individuelle Freiheit und globale Entgrenzung

Glück und Wohlstand

Entkoppelung als Illusion

Politische Umsetzung

Eine neue Liberalität

Merkmale der PWÖ

Integraler Wohlstand

Worauf warten wir noch?

Einleitung

Die Postwachstumsökonomie (PWÖ), als ein „Wirtschaftssystem, das zur Versorgung des menschlichen Bedarfs nicht auf Wirtschaftswachstum angewiesen ist, sondern sich durch Wachstumsrücknahme auszeichnet“¹, ist ein Modell, das einem der verbreitetsten individuellen und kollektiven wirtschaftlichen Glaubenssätze widerspricht, dem „Mythos“ vom stetigem Wirtschaftswachstum als einem Garanten für Wohlstand. Inwieweit man selbst daran glaubt, lässt sich „phänomenologisch“ leicht selbst überprüfen beim Hören von Nachrichtenmeldungen wie „die Talsohle ist durchschritten, die Wirtschaft wächst wieder“, oder „die jüngsten Prognosen zeichnen ein eher pessimistisches Bild einer zurückgehenden Konsumentennachfrage für die Wirtschaft.“

Wie wirken diese Nachrichten auf Sie?

Nach der Postwachstumsökonomie sind Nachrichten vom Wirtschaftswachstum in Industrieländern eher *schlechte* Nachrichten, Nachrichten hingegen von einem Rückgang (oder Rückbau) industriellen Outputs (und Ressourcen- und Energieverbrauchs) sind gute Nachrichten – und damit steht diese Ökonomie den allgemeinen gesellschaftlichen Vorstellungen (und auch denen großer Teile der Wirtschaftswissenschaften) diametral entgegengesetzt.

Die PWÖ kommt, bezogen auf das Quadrantenmodell Ken Wilbers, aus der kollektiv-systemischen Perspektive des unteren rechten Quadranten, (Niko Paech ist Volkswirtschaftler), doch sie beschränkt sich nicht darauf, sondern stellt Bezüge her sowohl zum

¹ Aus dem Umschlagtext des ACRRecord Vortragsmitschnitts *Niko Paech – Grundzüge einer Postwachstumsökonomie*. Dieser Beitrag stützt sich sowohl auf diesen Vortragsmitschnitt als auch auf das Buch *Niko Paech: Befreiung vom Überfluss, Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie*, oekom Verlag 5.Auflage.



Kulturellen (der untere linke Quadrant) wie auch zum individuellen Bewusstsein und Verhalten (die oberen Quadranten). Damit stellt sie ein Pendant dar zur Gemeinwohlökonomie, die ihren Ausgangspunkt in der Perspektive des unteren linken Quadranten hat (mit Blick auf Gemeinwohl und Gerechtigkeit), von dort aus aber auch „alle Quadranten“ als Seins- und Lebensbereiche berücksichtigt. (Siehe hierzu auch die ausführliche Besprechung der Gemeinwohlökonomie in der Ausgabe Nr 42 des Online Journals und <http://integralesleben.org/if-home/il-integrales-leben/anwendungen/wirtschaft/die-gemeinwohl-oekonomie/>).

Ohne einen
erheblichen
Rückbau unseres
Wirtschaftssystems
werden wir einen
Zusammenbruch
erleben

Paech greift die seit Beginn des ökologischen Denkens verbreiteten Begriffe wie „Ressourcenverknappung“ und „ökologische Plünderung“² neu auf. Doch im Unterschied zu vielen anderen, auch grünen Fortschritts- und Wachstumsoptimisten, ist Paech davon überzeugt, dass wir ohne einen erheblichen „Rückbau“ unseres Wirtschaftssystems, eine Einschränkung unseres Konsums und eine grundlegende Therapie unserer „chronischen Wachstumsabhängigkeit“ einen wirtschaftlichen, ökologischen und damit einhergehenden kulturellen Zusammenbruch erleben werden. Diesen Rückbau versteht Paech nicht als einen Verzicht, sondern als eine Kunst der Reduktion, d. h. „kein Unterfangen des zusätzlichen Bewirkens, sondern kreatives Unterlassen“.

Eine Welt

Es wird oft gesagt, wir leben in einer Welt und einem „globalen Dorf“, doch was das genau bedeutet, zeigen uns erst die Systemwissenschaften. Bezogen auf die Weltwirtschaft erkennen wir immer mehr, worauf unser Wohlstand in den „entwickelten“ Ländern wirklich beruht und die unangenehme Nachricht dabei ist, dass wir unser „gutes Leben“ auch auf Kosten von Ressourcenerschöpfung, Umweltzerstörung und sozialer Ungerechtigkeit und Ausbeutung in anderen Teilen der Welt leben. Dies lässt sich, so die zentrale Aussage Paechs, nicht durch ein Mehr an Fair Trade und regenerativen Energien lösen, sondern in erster Linie durch eine deutliche Reduktion *unseres* materiellen Wohlstandsniveaus im Hinblick auf industrielle Produktion und Konsum.

Arbeitsteilung, Fortschritt und Effizienz

Seit dem Beginn der Industrialisierung hat die Ökonomie einen beispiellosen Siegeszug um die Welt angetreten – die Welt ist heute bis in die entlegensten Ecken durch und durch ökonomisiert. Die Börsennachrichten sind zu einem festen und täglichen Nachrichtenbestandteil geworden und ein Wirtschaftsministerium hat so gut wie jede Regierung. Das hat auch einen guten Grund. Schließlich braucht jeder Mensch Güter und Leistungen zum Überleben und Wirtschaft hat auch diesbezüglich viel Gutes bewirkt und tut dies weiterhin. Doch wir sind jetzt an einem Punkt angelangt, so Paech, wo ein „immer mehr“ und „immer weiter“ weit mehr Schaden als Nutzen bringt und in den Negativauswirkungen existentielle Ausmaße angenommen hat.

Die industrielle Arbeitsteilung, die am Beginn der industriellen Massenproduktion steht, bewirkt eine Spezialisierung der Arbeit, steigert dadurch die Produktion und senkt die Kosten. Dadurch entstehen arbeitsteilige Verflechtungen (als Beziehungen und Abhängigkeiten), die über Märkte koordiniert werden, in einer „Überwindung von Raum und

² 1975 erschien vom damaligen CDU Bundestagsabgeordneten Herbert Gruhl ein Buch mit dem Titel: *Ein Planet wird geplündert – Die Schreckensbilanz unserer Politik.*



Zeit“. Das Tauschmedium dieser Märkte ist Geld, oft in Form von Kredit. (Was geschieht, wenn man dabei den Bogen überspannt, zeigt uns die gegenwärtige Finanzkrise, die ebenfalls ein Ausdruck eines exzessiven „immer mehr“ ist). Das Hauptsteuerungsinstrument dieser globalen Bewegung von Material, Informationen und Menschen hin zu immer mehr Kostenreduktion und Produktoutput ist dabei ein materieller Effizienzbegriff, der sich in zwei Richtungen definieren lässt:

- a) wie kann eine gegebene Produktionsmenge mit einem geringeren Produktionsmitteleinsatz (Material, Energie, Geld) produziert werden, bzw.
- b) wie kann bei gleichem Produktionsmitteleinsatz die produzierte Menge erhöht werden?

Dies führt zu einer „räumlichen und zeitlichen Entgrenzung“ des Wirtschaftsgeschehens und zu dem, was wir heute als Weltwirtschaft erleben. Wir holen uns Coltan aus dem Kongo, Kohle aus Kolumbien³, Erdgas aus Sibirien, forschen nach Erdöl in den Polar-meeren, fliegen Obst aus Neuseeland ein, investieren in die Förderung von Lithium in Bolivien und sichern uns Anbauflächen in den Urwäldern des Amazonas oder Indonesiens (für Soja und Palmöl).

Was bei all diesen Betrachtungen vor dem Hintergrund wirtschaftlich-ökonomischer Effizienz jedoch außer Acht gelassen wird, sind die verheerenden ökologischen wie auch kulturellen Schäden in anderen Teilen der Welt. Diese werden „externalisiert“, aber den Verursachern, also uns und unserem Wohlstand, nicht in Rechnung gestellt, jedenfalls nicht sofort und direkt. Hinzu kommt durch diese Internationalisierung des Handels eine ständige Erweiterung von Transportwegen, Logistikeinrichtungen, Lagerkapazitäten, Fertigungsanlagen, Energie- und Informationssystemen (als Neubau, Umbau, Vergrößerung, Verlagerung, Entsorgung). Auch die IT Innovationen finden nicht in einem virtuellen Raum statt, sondern hinterlassen massive ökologische Fußabdrücke durch Infrastruktur (wie Leitungen und Mobilfunk), Energieverbrauch und Elektroschrott. Dies gilt für alle Ökonomien und daher, so Paech, „ausdrücklich auch für die grüne Ökonomie“.

Der entscheidende Punkt dabei ist, dass bei dieser Wirtschaftsweise trotz Effizienzsteigerungen der Energie-, Flächen- und Ressourcenverbrauch immer weiter ansteigt. Damit werden auch die Fortschritte bei der regenerativen Energieerzeugung konterkariert, weil sie dem wachsenden Energiebedarf gewissermaßen „hinterherlaufen“ und ein Rückbau konventioneller Energieerzeugung nicht stattfindet, (sondern in Deutschland lediglich ein Umbau von Atom zu noch mehr Kohle).

Den wirklichen (und ehrlichen) Testfall für eine echte Effizienzsteigerung, die diesen Namen auch verdient, formuliert Paech wie folgt:

„was wäre wohl die Folge, wenn man Ernst machte mit den Versprechungen all der ‚Effizienzsteigerungen‘ und zu einem beliebigen Zeitpunkt einfach jeden weiteren Zuwachs des Ressourcendurchsatzes und Flächenverbrauchs stoppen würde, um sicherzustellen, dass sich die Wirtschaft allein kraft ‚echter‘ Effizienz entwickelt? (36)

³ als Ersatz für den Rückgang an Atomstrom werden in Deutschland verstärkt Kohlekraftwerke gebaut. Da sich in Deutschland die Kohleförderung nicht mehr lohnt (jedenfalls nicht zu den hier geltenden Umweltschutz- und Arbeitsbedingungen), wird Kohle massenhaft importiert. Siehe dazu den Beitrag *Die Kohle ist blutbefleckt* in der Zeit <http://www.zeit.de/2013/17/kolumbien-bergbau-kohle-umweltschaden>.

Auch die
grüne
Ökonomie
hinterlässt
massive
ökologische
Fußabdrücke



Der Fortschrittsmythos

Der Fortschrittsmythos ist ein zwar immer wieder kritisiert, aber dennoch fest etablierter kultureller „mindset“ oder Glaubenssatz, der auch von praktisch allen im deutschen Parlament vertretenen Parteien geteilt wird (mit Ausnahme einiger grüner PolitikerInnen) und der besagt, dass Wirtschaftswachstum und Wohlstand untrennbar zusammengehören. Entwicklungspsychologisch betrachtet entspricht dies der modernen Entwicklungsstufe, auf welcher der Jenseitsglaube der ihr vorausgehenden traditionellen Bewusstseinsstufe uminterpretiert wurde in eine Verunendlichung des materiellen Wachstums im Diesseits. Erst mit dem Auftreten der Postmoderne und ihrer Modernismuskritik wurde und wird dieser Glaube erstmals in Frage gestellt. Doch auch in der Postmoderne gibt es VertreterInnen eines grünen Wachstums, die von einem Umbau der Wirtschaft und nicht – wie Paech – von einem Rückbau sprechen. Auch unser Wissen und unsere (Aus)bildung stehen im Dienst dieses Fortschrittsmythos:

„... dass gesteigertes Wissen einfach nur dazu verholfen hat, ökologischer Ressourcen, insbesondere Energie und Flächen, zusehends effektiver zu plündern und in noch mehr Mobilität oder Konsum zu transformieren.“ (54)

In diesem Lichte betrachtet bekommt auch der Begriff „Innovation“ eine Schattenseite und Paech beleuchtet kritisch den von dem Ökonomen Joseph Alois Schumpeter geprägten Ausdruck einer „schöpferischen Zerstörung“. Das Neue ist der Feind des Alten, so die Idee dahinter und wirtschaftlich bedeutet dies, dass bei Innovationen oft nur auf das gesehen wird, was dadurch eingespart werden kann, ohne Rücksicht (und gesamtwirtschaftliche Berechnung) dessen, was an Abriss- und Entsorgungskosten entsteht.

Aus einem
traditionellen
Jenseitsglauben
wurde eine Verehrung
des materiellen
Wachstums im
Diesseits

Dies bedeutet nicht, dass Innovation etwas Schlechtes ist, es bedeutet jedoch, dass bei Innovationseinführung viele Perspektiven eine Rolle spielen müssen, wenn diese Innovation zu einem wirklichen Fortschritt werden soll. (Dies ist aus integraler Sicht eine Aufforderung, das Entwicklungsprinzip eines „Transzendierens und Bewahrens“ auch ökonomisch und ökologisch anzuwenden. Jede Neuerung baut auf Bestehendem und Gewachsenem auf und wichtige Fragen, die sich dabei stellen, sind: wie lässt sich Bestehendes noch eine Weile sinnvoll nutzen; wie kann es energiesparend und umweltschonend rückgebaut und recycelt werden; welche Bestandteile davon können in das Neue überführt werden?)

Modernes Leben - Individuelle Freiheit und globale Entgrenzung

Die Moderne hat dort, wo sie auch politisch verwirklicht wurde, den Menschen individuelle Freiheiten und globale Handlungsspielräume (im wahrsten Sinne des Wortes) in einem bisher nie dagewesenen Ausmaß eröffnet. Doch die Schattenseiten sind mittlerweile unübersehbar, und Paech zählt sie auf:

Verschwendung am Beispiel des „Easyjet-Weltbürgertums“:

„Der taz-Journalist Tobias Rapp [weiß] zu berichten, dass die europäische Party-Metropole an der Spree Wochenende für Wochenende von geschätzten 10.000 Billigfluggästen heimgesucht wird. (52)

An anderer Stelle spricht Paech von einem „kerosintriebenden Bildungs-, Projekt- und Party-Nomadentum“ als einer Flucht vor dem eigenen Leben:



„Das Glück ist immer einen Ortswechsel oder eine Flugreise entfernt – zumindest für jene, die ständig auf der Flucht vor einem beengenden Hier und auf der Suche nach dem verheißungsvollen Dort sind.“ (16)

Das Verschuldungssyndrom nach dem Haben-jetzt-Zahlen-später-Prinzip:

„Damit werden zusehends Forderungen an die Gegenwart gestellt, die sich nicht mittels gegenwärtiger Möglichkeiten befriedigen lassen, sondern die Zukunft belasten. Durch diese zeitliche Entgrenzung gegenwärtiger Ansprüche begeben sich moderne Gesellschaften in die Geiselnhaft einer unerbittlichen Wachstumsmaschinerie.“ (20)

Eine „monströse Delegationsmaschinerie“:

„Viele Menschen sehen sich heute nicht mehr in der Lage, Lebensmitteleinkäufe ohne Auto zu tätigen, einen Gehweg zu fegen, Briefe mit der Hand zu schreiben, einfache Reparaturen vorzunehmen, oder Gebrauchsgegenstände mit Nachbarn zu teilen“ (39)

Vor allem der „schmutzige Teil der Handelskette“ wird in die „sweat shops“ nach Asien oder Lateinamerika verlagert.

Die Erfindung immer neuer „Energiesklaven“:

„Jede auch noch so winzige Facette des täglichen Lebens baumelt an energieintensiven Services und Gerätschaften“ (42)

Diesem „Convenience-Dasein“ stellt Paech die „Kraft zur Genügsamkeit“ gegenüber.

Glück und Wohlstand

Mit Bezugnahme auf die Glücksforschung stellt Paech fest, dass nach Abdeckung der Grundbedürfnisse, wie Nahrung, Kleidung, Wohnung und Bildung, mehr materieller Wohlstand nicht zu mehr Glück und Zufriedenheit führt, sondern dass teilweise sogar eine gegenläufige Tendenz feststellbar ist: mit zunehmendem Wohlstand (oberhalb der Befriedigung von Grundbedürfnissen) steigt auch der Verbrauch von Antidepressiva⁴. Daher vermeidet Paech auch das negativ besetzte Wort „Verzicht“ im Zusammenhang mit der PWÖ, weil, bei einer integralen Betrachtung dessen, was Wohlstand bedeutet, auch innere Faktoren wie Glück und Zufriedenheit zu messen wären und diese würden, nach Paech, bei einer PWÖ zunehmen. Sie verspricht ein neues Dasein, bei dem „Güter genussvoller und mit mehr Zeit ausgeschöpft werden. Es entstehen mehr Lebenszufriedenheit, erfülltere zwischenmenschliche Beziehungen, eine Integrität des sozialen Umfeldes, die Anerkennung eigener Fähigkeiten und eine erhöhte Selbstwirksamkeit und Gesundheit.“ (126)

Sind Grundbedürfnisse befriedigt, steigt bei immer mehr Wohlstand der Verbrauch von Antidepressiva

⁴ Was bei dieser Betrachtung fehlt, ist einmal mehr eine entwicklungspsychologische Perspektive, bei der davon ausgegangen wird, dass Menschen – auch Erwachsene – sich entwickeln, und mit ihnen auch ihre Vorstellungen und Erfahrungen von Glück.



Entkoppelung als Illusion

Eine der Kernthesen des Buches von Paech lautet, dass die Entkoppelung von Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch durch technische Innovation eine Illusion ist. Wer gehofft hatte, wir könnten allein Kraft unserer Innovationen so weitermachen wie bisher, wenn wir nur die Energiewende und den sozialen Umbau schaffen, der wird durch die Argumente Paechs enttäuscht werden. Er spricht von „Modernisierungsrisiken mit Nebenwirkungen“ und stellt generell fest, dass Einsparungen oft durch Zuwächse überkompensiert werden. Durch „materielle Verlagerungen“ werden alte durch neue Abhängigkeiten ersetzt, z. B. macht Elektromobilität unabhängiger von fossilen Ressourcen, dafür werden wir jedoch von seltenen Metallen abhängig.

Eine Reihe von „Rebound Effekten“ sorgt dafür, dass, wie schon erwähnt, auch im Zuge des nachhaltigen Gesellschaftsumbaus die Verbräuche nach wie vor steigen (Energie, Umwelt, Fläche) oder zumindest nicht signifikant sinken. Dieses Phänomen lässt sich auf die persönliche Ebene etwa wie folgt übertragen: wenn jemand seinen achtstündigen Arbeitstag effizienter organisiert, so dass er oder sie die gleiche Arbeit in sechs Stunden erledigen kann, was macht er oder sie dann mit den freiwerdenden zwei Stunden? Meistens noch mehr arbeiten! Daher muss auch ein Verbrauch nicht automatisch sinken, wenn die Effizienz steigt. Was oft passiert, ist, dass Menschen dann durch Mehrnutzung oder den Konsum anderer Güter mittels der durch eine Effizienzsteigerung eingesparten Kaufkraft die Verbrauchsspirale weiter drehen. Diesbezüglich kann sich jeder selbst überprüfen.

„Eine Person, die ein Passivhaus bewohnt, einen nur 1,5 Liter Diesel verbrauchenden PKW fährt und obendrein regelmäßig gebrauchte statt neue Konsumgüter erwirbt, könnte die monetären Ersparnisse verwenden, um nach Indien zu fliegen.“ (86)

Damit wäre insgesamt nichts gewonnen, weil „konterkarierende Nachfragezuwächse“ die Einsparungen z. B. durch „grünen Strom“ wieder wettmachen würden. Dabei spielen auch die ständig zunehmenden Energiesklaven eine Rolle.

„Angesichts der Dynamik, mit welcher sich energieintensive Lebensstile verbreiten, insbesondere, wenn die vielen kleinen und großen Stromfresser der Selbstdarstellung dienen oder man sich an deren Komfort gewöhnt hat, dürfte jeder Versuch, die einmal erreichte Wohlstandshöhe auf ein vormaliges Niveau zurückzuführen, völlig aussichtslos sein.“ (89)

Wir können also nicht, so Paech, einfach „unbekümmert weitermachen und alles Problematische dem kollektiv beschworenen Fortschritt überlassen!“ (92)

„Unter der Bedingung eines beständigen Wirtschaftswachstums ist es unmöglich, die Ökosphäre absolut zu entlasten. Unter der Bedingung einer absoluten Entlastung der Ökosphäre ist es unmöglich, ein beständiges Wirtschaftswachstum aufrecht zu erhalten.“ (97)

Daraus ergibt sich eine wesentliche Schlussfolgerung:

„Per se nachhaltige Technologien und Objekte sind schlicht undenkbar. Allein *Lebensstile* können nachhaltig sein. Nur die Summe der ökologischen Wirkungen aller von einem einzelnen Subjekt ausgeübten Aktivitäten lässt Rückschlüsse auf dessen Nachhaltigkeitsperformance zu.“ (99)



Und weiter:

„Die durchschnittliche CO2 Bilanz eines Bundesbürgers wird derzeit auf desaströse elf Tonnen pro Jahr geschätzt.“ (99)

Dem stellt Paech eine individuelle CO2 Menge von ca. 2,7 Tonnen pro Jahr gegenüber, die jedem maximal zur Verfügung stünde, wenn der Planet auf Dauer erhalten werden soll. Paech betont die Bedeutung einer „Subjektorientierung“, und spricht sich neben einer Lebensstilanalyse auch für Lebenszyklusanalysen (z. B. für Produkte) und für Ökobilanzierungen generell aus, wie auch die Gemeinwohl-Ökonomie das praktiziert. Aber könnte nicht die zunehmende Dienstleistungsindustrie, die ja erst einmal aus Ideen besteht, zu einer Entkoppelung beitragen? Doch auch hier ist Paech wegen der infrastrukturellen Auswirkungen jeder neuen Dienstleistungsindustrie skeptisch:

Nur
Lebensstile
können
nachhaltig
sein

„Der elegante Trick moderner Dienstleistungen besteht gerade darin, dass diese aufgrund ihres abstrakten Charakters beliebig entworfen und willkürlich in jeden Kontext eingefügt werden. Es gibt keine Einrichtung, Unternehmung oder Person, der sich nicht noch irgendein Service aufschwätzen ließe. Beratung, Werbung, Aus-, Fort- und Weiterbildung, Vernetzungen, Versicherungen, Moderation, Mediation, Coaching, Vorträge, Diskussionen, Publikationen, Begutachtungen, Evaluationen, Forschung, Wellness, Spekulationen etc. markieren nur einige Bereiche, in denen praktisch substanzlose Leistungen ersonnen werden, die hohe Einkommen erzielen und folglich Ansprüche auf umso substanziellere Gegenwerte manifestieren.“

Diese doch ziemlich pauschale Abwertung der Dienstleistungsindustrien macht eine Problematik der PWÖ deutlich, die kaum zu lösen zu sein scheint: Wer soll in einer PWÖ beispielsweise bestimmen, welche Dienstleistungen sinnvoll sind und welche „niemandem fehlten, würden sie nicht erfunden“? Eines scheint klar: wenn wir diese Auswahl allein dem Markt überlassen, dann ruinieren wir uns, das zeigt Paech klar und deutlich auf. Doch wie soll der industrielle Rückbau, wenn er nicht durch eine Katastrophe geschieht, innerhalb demokratischer Strukturen geschehen? Anders gefragt: wer entscheidet, welche Industrien eingestellt und stillgelegt werden sollen, welche Produkte vom Markt genommen werden sollen, welche Flächen entsiegelt werden müssen, welche Produktions- und Verbrauchsobergrenzen nicht überschritten werden dürfen usw.? Einen Weg dazu zeigt die Gemeinwohl-Ökonomie Christian Felbers auf in ihrer Forderung nach der Aufstellung von Gemeinwohlabilanzen – für Privatpersonen, Firmen, aber auch öffentliche Einrichtungen und Volkswirtschaften insgesamt. Über diese Bilanzen können dann Entscheidungen getroffen werden hinsichtlich dessen, was zu fördern ist oder auch was, weil gemeinwohlschädlich und ökologisch desaströs, mit Abgaben belegt wird.

In die gleiche Richtung gehen die Vorschläge von Paech:

„... Produkte und Dienstleistungen mit CO2 Footprint oder ökologischem Fußabdruck entlang des gesamten Lebenszyklus zu kennzeichnen.“ (139)

Dass etwas geschehen muss, ist klar:

„Wenn wir den Rückbau überzogener Ansprüche nicht selbst vornehmen, werden schicksalshafte Umstände den Job übernehmen – aber nicht mit Samthandschuhen.“ (67)

„... der Rückbau des maßlos gewordenen Fremdversorgungsniveaus [ist] die letzte Option, die uns noch bleibt.“ (70)



„Das einzig noch verantwortbare Gestaltungsprinzip für Gesellschaften und Lebensstile im 21. Jahrhundert heißt Reduktion – und zwar verstanden als Befreiung vom Überfluss, der nicht nur unser Leben verstopft, sondern unsere Daseinsform so verletzlich macht.“ (11)

Politische Umsetzung

Keine der im Deutschen Bundestag vertretenen Parteien vertritt die Position einer konsequenten Reduktion des Wirtschaftswachstums („Neoliberale und Marxisten sind von derselben Fortschrittsillusion eingebelt“). Paech macht sich hinsichtlich der politischen Umsetzbarkeit einer PWÖ daher auch keine Illusionen.

„Die Nutznießer eines Lebens über die Verhältnisse sind längst in der Mehrheit.“ (22)

„Aber wer wählt eine Politik, die eine weitere Ausübung des eigenen, nicht zur Disposition gestellten Lebensstils in Frage stellen würde?“ (140)

„Keine demokratisch gewählte Regierung eilt einem gesellschaftlichen Wandel voraus, sondern immer nur hinterher, um kein Risiko einzugehen.“ (140)

Auch die Gerechtigkeits- und Verteilungsdiskussionen greifen zu kurz:

„Wenngleich die Notwendigkeit von Verteilungsgerechtigkeit nicht in Frage zu stellen ist, wird die Frage nach der Herkunft dessen, worum gestritten wird, zumeist unterschlagen. Lässt sich Plünderung etwa dadurch legitimieren, dass die Beute hinreichend gerecht verteilt wird?“ (23)

Die Verteilungskämpfe zwischen Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden sieht Paech folgerichtig als „beständige Komplizenschaft in der Aneignung von Zuwächsen, ... die aus gesteigerter Ressourcenplünderung resultieren.“ (44)

Daher stellt sich in der Tat die Frage, „ob moderne Konsumgesellschaften überhaupt noch reformfähig oder nicht längst schon therapiebedürftig (sind)?“ (71)

Dahinter steckt die Einsicht, dass es sich hierbei vor allem um ein gruppen- oder kulturpsychologisches Problem (von Bewusstseinsentwicklung, Einsicht und Psychodynamiken wie Verdrängung) handelt, das noch wesentlich schwerer zu lösen scheint als ein systemischer Um- oder Rückbau einer Industriegesellschaft.

Neben dem „Rückbau von Infrastruktur“ spricht sich Paech auch für eine Geld-, Finanzmarkt- und Bodenreform aus und für Obergrenzen bei Einkommen und Vermögen. Er ist auch dafür, Subventionen zu beenden „die die Wachstumsmaschine in Gang halten“.

Und natürlich stellt sich auch die große kulturelle Erziehungs- und Bildungsfrage:

„Wie werden diese Heerscharen von Nachwuchshedonisten, wenn ihnen außer abstraktem Wissen nur iPad-Kompatibilität und globale Entgrenzung als Lebenskunst vermittelt worden ist, dann wohl reagieren, [wenn klar wird, dass unser Lebensstil nicht mehr aufrecht zu erhalten ist]?“ (138)

Auch ein Bürgergeld oder ein Grundeinkommen kann sich Paech vorstellen. Im Unterschied zum „bedingungslosen Grundeinkommen“ sieht Paech dies an „gemeinnützige Tätigkeiten und Bedürftigkeit geknüpft.“ (139) In jedem Fall sieht er die Notwendigkeit,



einen „Rückbau der arbeitsteiligen Industriegesellschaft“, der ja auch mit massiven Arbeitsplatz- und Einkommensverlusten verbunden ist, sozial abzufedern.

Weiterhin erfordert eine PWÖ eine

- Arbeitszeitumverteilung,
- einen Subventionsabbau,
- Ausstiegsprogramme aus Atom-, Braun- und Steinkohlekraftwerken,
- ein Flächenmoratorium,
- Rückbauprogramme für Infrastrukturen wie Autobahnen, Flughäfen, Parkplätze und Industrieflächen,
- eine Geld- und Bodenreform,
- eine Reform von Unternehmenssteuern,
- Unternehmensverfassungen in Richtung demokratische Kontrolle von Gewinnen (z. B. Genossenschaften).

Eine neue Liberalität

In einem Beitrag *Perspektiven einer integralen Politik* der Zeitschrift „integrale perspektiven“ (ip)⁵ hatte ich argumentiert, dass eine der Schlussfolgerungen aus einer perspektivischen Wirklichkeitsbetrachtung die ist, dass die Tatsache, dass sich jeder Mensch (auch) als ein empfindendes und sich verhaltendes Individuum erlebt, ihren Ausdruck in der Theorie und Praxis von *Liberalität* findet, im Sinne eines Sich-Einsetzens für Individualität, Freiheit und Selbstverwirklichung. Gleichzeitig und untrennbar davon erlebt sich jeder Mensch auch als Mitglied unzähliger Gemeinschaften (Familie, Beruf, Freundschaft ...), und dieses Erleben findet seinen Ausdruck in den unterschiedlichsten Formen *sozialer Politik*. Und schließlich erlebt sich jeder Mensch auch, und wieder untrennbar von den zwei anderen Erlebensweisen, als ein Teil zahlreicher Systeme unterschiedlichster Größe (Wirtschafts- Finanz-, Energie-, Infrastruktur- Ökologiesystem) und ein Ausdruck dessen sind *systemische Politiken* wie beispielsweise ökologische Politik, Gesundheitspolitik, Finanzpolitik oder eben eine PWÖ.

Der Schwerpunkt der liberalen Politik ist die (persönliche) Freiheit, der Schwerpunkt sozialer Politik ist gemeinschaftliche Solidarität und der Schwerpunkt systemischer Politik ist der von Nachhaltigkeit. Für mich ergibt sich daraus als eine Grundforderung einer integralen Politik die Integration von

- individueller Freiheit (oder Freiräumen) *und*
- sozialer Gerechtigkeit und Solidarität *und*
- systemischer Nachhaltigkeit (zur Aufrechterhaltung der Systeme, natürlicher oder kultureller, die unser aller Leben und das aller Lebewesen erst ermöglichen

bei jeder politischen Entscheidung. Dies ist herausfordernd, weil diese Perspektiven in einem Spannungsverhältnis miteinander stehen, welches jedoch nicht ideologische Art ist. Es entsteht aus dem Vorhandensein der (Er)Lebensräume von Individualität, Gemeinschaft und Teil-von-Systemen-Sein, die jeder Mensch in jedem Augenblick seines Lebens nachvollziehen kann.

⁵ Ausgabe 25 vom Juni 2013.



Die PWÖ gründet sich vor allem in der systemischen Betrachtung unserer Welt und bezieht daraus ihre Schlussfolgerungen. Doch was bedeutet dies für die beiden anderen Hauptperspektiven? Was die soziale Gerechtigkeit betrifft, so könnte man verkürzt zusammenfassen, dass in einer Welt, wo die exzessiven Verbräuche zurückgefahren werden, für die, die weniger haben, mehr da ist, von zukünftigen Generationen einmal ganz abgesehen. Dies führt insgesamt zu mehr sozialer Gerechtigkeit, vorausgesetzt, dass das, was vorhanden ist, auch gerecht verteilt wird. Doch was ist mit der individuellen Freiheit, die ja durch eine PWÖ notwendigerweise eingeschränkt werden muss? Menschen wollen ja auch in einer PWÖ nach wie vor ihrer Individualität Ausdruck verleihen. Dies ist sicher die größte Hürde, die eine PWÖ zu überwinden hätte und dabei kann die entwicklungspsychologische Betrachtung helfen. Alle drei Hauptperspektiven – individuelle Freiheit, soziale Verantwortung und systemische Nachhaltigkeit – entwickeln sich. Die systemische Nachhaltigkeit beispielsweise ist etwas, was kollektiv erst seit wenigen Jahrzehnten diskutiert wird, weil diese Sichtweise erst mit der postmodernen

Durch den
Verzicht eines
Lebens auf
Kosten anderer
werden wir
(auch) freier

Entwicklungsstufe ins Bewusstsein tritt. Vorher sind derartige Zusammenhänge buchstäblich nicht sichtbar. Ähnliches gilt für die Liberalität. Auf den höheren Entwicklungsstufen bedeutet individuelle Freiheit eben nicht mehr, *auf Kosten von anderen* das eigene Leben zu führen, sondern *verantwortlich mit anderen* und das ist ein großer Unterschied. Die Liberalität muss also bei einer PWÖ nicht zurückgelassen werden, sondern wird – im Gegenteil – zu neuen (Entwicklungs) Höhen geführt, wo Freiheit und Verantwortung nicht mehr gegeneinander, sondern miteinander wirken. Diese neue, höhere Liberalität stellt (sich) die Frage, innerhalb welcher Grenzen individuelle Selbstverwirklichung sich so entfalten kann, dass sie sowohl ökologisch als auch sozial „verantwortbar“ ist, und diese Verantwortlichkeit sogar noch fördern kann. Durch den Verzicht auf das, was wir uns auf Kosten anderer Menschen in anderen Teilen der Welt und auf Kosten zukünftiger Generationen leisten, werden wir unabhängiger und auch freier. Gleichzeitig gibt uns diese Art von wirtschaftlichem Handeln ein gutes Gewissen. Hierin liegt ein starkes Argument für eine nachhaltige, soziale, aber auch liberale PWÖ.

Merkmale der PWÖ (151)

In seinem Buch *Schulden – Die ersten 5000 Jahre* zeichnet der Autor und Anthropologe David Graeber die Geschichte der Ökonomie und des Schuldenmachens nach. Er schreibt, dass die Geschichte unseres Wirtschaftens, so wie „Schulbücher und Museen“ sie darstellen, falsch ist.

„Es war einmal eine Zeit, da gab es Tauschhandel. Das war schwierig. Deshalb erfanden die Menschen das Geld. Und nach dem Geld kamen Banken und Kredite.“ Die Entwicklung ist ganz einfach und geradlinig, sie bewegt sich auf immer mehr Raffinesse und Abstraktion zu und das führte die Menschheit logisch und unausweichlich von der Steinzeit, als man Mammutzähne tauschte, zu Aktienmärkten, Hedgefonds und verbrieften Derivaten.“ (34)

Doch diese Geschichte hat sich, so Graeber, niemals so zugetragen. Die frühen Menschheitsökonomien hatten viel Ähnlichkeit mit dem, was Paech als eine entkommerzialiserte Subsistenzwirtschaft bezeichnet, wo die Sphären von Ökonomie, Kultur und Ökologie noch nicht voneinander getrennt waren und Menschen, die sich kannten, sich gegenseitig unterstützten – wie in einer großen Familie, ohne Geld und auch ohne einen quantifizierten Tausch der Form „20 Hühner für eine Kuh“. Erst als sich mehr und mehr



die Kulturen vergrößerten und auch berührten und man mit immer mehr Fremden in Kontakt kam, entstand das, was wir heute als Tauschwirtschaft und dann als Geldwirtschaft bezeichnen. Nun geht es nicht darum, in diese frühen Zeiten zurückzufallen. Die Differenzierung der Sphären von Wirtschaft, Kultur, Gesellschaft, Ökonomie, Ökologie und Politik ist eine der großen Leistungen der Moderne. Doch diese Differenzierung ist zu weit gegangen und zu einer Dissoziation geworden – unser Leben ist weitestgehend über-ökonomisiert – und daher schlägt Paech vor, die arbeitsteilige, monetarisierte und internationale Ökonomie beizubehalten, aber deutlich zu reduzieren und sie gleichzeitig auf Regionalität und Nachhaltigkeit auszurichten. In den so entstehenden Freiräumen (zeitlicher, kultureller und geografischer Art) kann dann wieder eine Wirtschaftsweise

Was ein Gemeinwesen vor allem zusammenhält, ist das Verhältnis von Mensch zu Mensch

neu entstehen, in der die direkte Beziehung zwischen Menschen im Vordergrund steht und nicht der quantifizierte Leistungsaustausch. Dies ist eine ganz ähnliche Entwicklung, wie sie auch generell zu beobachten ist. So erwecken öffentliche Diskussionen oft den Eindruck, es gehe in der Gesellschaft vor allem um das Verhältnis von Individuum und Staat. Doch was ein Gemeinwesen vor allem zusammenhält, ist das Verhältnis von Mensch zu Mensch in Familien, Beziehungen, Arbeit und Nachbarschaft.

Paech schlägt für die PWÖ eine neue Aufteilung der Arbeitszeit vor als eine Rückbesinnung auf das „menschliche Maß“, verbunden mit einer „Rückkehr zur Sesshaftigkeit“ als eine Ausrichtung auf das Geschehen in der unmittelbaren Nachbarschaft.

Die üblichen 40 Wochenstunden an Arbeit werden aufgeteilt in:

a) einen monetären Bereich von 20 Stunden mit

- regionaler Ökonomie (De-globalisierte Wertschöpfungsketten, regionale Komplementärwährungen, Community Supported Agriculture)
- globale Arbeitsteilung (Stoffliche Nullsummenspiele, Umgestaltung statt Neuproduktion, effiziente und konsistente⁶ Technologien, physisch und kulturell dauerhaftes Produktdesign, Reparabilität und Modularität, Konversion, Renovation, Re-Buildung, Re-Manufacturing, Ressourcengewinnung durch Entsiegelung und Rückbau)

b) einen entkommerzialisierten Bereich von 20 Stunden

- Suffizienz (Entrümpelung, Wohlstandsballast abwerfen, entschleunigte Lebensstile, Zeitsouveränität gewinnen, Reizüberflutung vermeiden)
- Urbane Subsistenz als Fähigkeit, losgelöst von Geld, Industrie und Arbeitsteilung mit zur Versorgung beizutragen (durch Eigenproduktion – Nahrung, Handwerk, Erziehung –, Nutzungsdauerverlängerung, Instandhaltung/Reparatur, Nutzungsintensivierung, Gemeinschaftsnutzung, Leistungstausch in sozialen Netzen, gemeinnützige Arbeit/Ehrenamt, Regionalisierung)
- Resilienz (als eine Verbindung von Subsistenz und Suffizienz): Systeme machen sich unabhängiger von äußeren Einflüssen (durch Vielfalt, Kleinräumigkeit, Flexibilität und Dezentralität). Das „Zuhandene zum Hinreichenden“ werden lassen. Mäßigung und Genügsamkeit führen zu mehr Unabhängigkeit.

.....
6 Mit geschlossenen Stoffkreisläufen und regenerativen Energien.



In Stichworten bedeutet dies:

- eine drastische Reduktion der industriellen Produktion, mit dem Vorrang lokaler und regionaler Güter- und Leistungsversorgung,
- eine Orientierung an einem durchschnittlichen pro Kopf-Verbrauch von ca. 2,7 Tonnen CO₂ pro Jahr (als das, was das Ökosystem verkraftet),
- eine geringere Distanz zwischen Verbrauch und Herstellung: von regional zur lokal zur Selbstversorgung. Paech plädiert für eine Ökonomie der Nähe, die zu mehr Transparenz, Empathie, Interessenkongruenz und Verwendungskontrolle führt. Diese De-Globalisierung ist allerdings nicht umsonst zu haben, sondern für den Preis verringert materieller Kaufkraft und Optionenvielfalt.
- Die Beseitigung von Wachstumszwängen. In seinem Vortrag unterscheidet Paech als Wachstumsursachen sowohl Push- als auch Pull-Faktoren. Dabei lassen sich systemische Faktoren (der untere rechte Quadrant) von kulturellen Faktoren (der untere linke Quadrant) differenzieren. Ein wesentlicher systemischer Faktor ist die industrielle Arbeitsteilung. Bei jedem Schritt der Verlängerung der Wertschöpfungskette entsteht dabei eine eigene „Industrie“. Diese muss investieren, bevor sie produzieren kann. So entstehen immer mehr Unternehmen, die Überschuss produzieren (müssen), um Zinsen für Fremdkapital und Rendite für Eigenkapital zu erwirtschaften. Daraus resultieren weitere Wachstumstreiber wie Fremdkapitalzinsen, Gewinnerwartung, Innovationswettbewerb und eine schrankenlose Geldschöpfung der Geschäftsbanken. Das Bevölkerungswachstum stellt dazu noch einen gewissermaßen natürlichen Wachstumsmotor dar. Psychologisch-kulturelle Wachstumsfaktoren sind eine Steigerungslogik als ein kulturelles mindset, eine Materialisierung moderner Freiheitsbegriffe und ein allgemeines Verzichtsangstsyndrom.
- Eine entmonetarisierte Lokalversorgung (als Gegengewicht zum zinsgetriebenen Wachstum),
- „ein Rückbau der Arbeitsteilung statt immer mehr Arbeitsproduktivität für ein sinnvolleres Arbeiten, ein Mehr an Arbeitsintensität bei weniger Energie-, Flächen- und Kapitalverbrauch.“ (59),
- mehr handwerkliche und manuelle Arbeitsleistungen statt dem Einsatz von Energiesklaven,
- eine längere Güternutzung,
- mehr Instandhaltungs-, Pflege- und Reparaturmaßnahmen,
- verstärkte Gemeinschaftsnutzungen (als eine „produktionslose Bedürfnisbefriedigung“),
- eine Verkürzung der Distanz zwischen Produktion und Verbrauch,
- Geld, das nicht auf Zinsen angewiesen ist.



Integraler Wohlstand

Es geht um die Überwindung von „Flachland“

Eine ganz entscheidende Rolle bei dieser Diskussion spielt die Überwindung von dem, was Ken Wilber als „Flachland“ bezeichnet, eine rein materielle, quantitative und entinnerlichte Weltsicht als die „Katastrophe der Moderne“. Solange die Welt und speziell das Wirtschaften rein von der Außenperspektive betrachtet und die Ergebnisse nur in Quantitäten vor dem Hintergrund des Eigeninteresses gemessen werden, wird die Ausbeutung unserer Welt wohl bis zum bitteren Ende betrieben werden. Erst eine Wertebetrachtung und die Einbeziehung von Entwicklung, bei der eine weltzentrische Perspektive, welche das Wohl aller Menschen und Wesen berücksichtigt einer soziozentrischen Perspektive von Gruppeninteressen und einer egozentrischen Perspektive von Eigeninteresse vorrangig wird und ggf. auch politisch durchgesetzt wird, kann zu Einsichten führen, wie Paech sie formuliert. Daraus ergibt sich auch eine neue Definition von Wohlstand. Statt Wohlstand rein materiell und auf ein Land begrenzt zu messen, kommen jetzt auch innere Faktoren hinzu und das Interesse daran, dass es allen Menschen und Wesen besser geht. Dieser Bewusstseinswandel ist im Gange. Immer weniger Menschen fühlen sich wohl bei dem Gedanken, dass ihr eigener Wohlstand unter Inkaufnahme von menschlichem Leid in anderen Teilen der Welt und auf Kosten der Lebenschancen von zukünftigen Generationen geschieht. Es wird mehr und mehr begonnen, und hier spielt die Gemeinwohlökonomie Christian Felbers eine wichtige Rolle, wirtschaftliches Handeln auch unter qualitativen Gesichtspunkten im Hinblick auf das Gemeinwohl zu bewerten und daraus sowohl persönliche als auch politische Handlungsalternativen abzuleiten.

Worauf warten wir noch?

In seinem 1985 erschienen Buch *So laßt uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen* hat Haimar von Dittfurth, ein Pionier gesellschaftlicher Reformbewegungen, über die Gefahren von Krieg und den Zusammenbruch der Biosphäre für die Menschheit geschrieben. Sein damaliges Fazit ist ernüchternd, wenn nicht sogar deprimierend. Er schreibt im Vorwort zum Buch:

„Es steht nicht gut um uns. Die Hoffnung, daß wir noch einmal, und sei es um Haarsbreite, davonkommen könnten, muß als kühn bezeichnet werden...

Wir werden daher, aller Voraussicht nach, als die Generation in die Geschichte eingehen, die sich über den Ernst der Lage hätte im Klaren sein müssen, in deren Händen auch die Möglichkeit gelegen hätte, das Blatt noch in letzter Minute zu wenden, und die vor dieser Aufgabe versagt hat...

Unsere Gesellschaft gleicht einem Menschen, der ahnungslos in einem Minenfeld umherirrt und sich dabei um seine Altersrente Sorgen macht...

Denn wenn wir schon zugrunde gehen müssen, dann sollten wir es, und sei es aus Gründen der Selbstachtung, wenigstens bei vollem Bewußtsein tun und nicht im Zustand einer von Ausflüchten und illusionärem Wunschenken genährten Halb-narkose. Von Ausweglosigkeit kann jedoch keine Rede sein. Das Gegenteil ist der Fall. Die Notausgänge stehen so weit offen wie Scheunentore. Die Wege, die uns sogleich aus aller Gefahr führen würden, sind ohne Schwierigkeiten zu erkennen. Die Maßnahmen zu unserer Rettung liegen so offensichtlich auf der Hand, daß man



sie einem Kind erklären kann. Trotzdem sind wir, wenn nicht alles täuscht, verloren. Die Erklärung für diesen paradoxen Umstand beruht auf einer absurd anmutenden Ursache: Wir werden von allen diesen Möglichkeiten zu unserer Rettung schlicht und einfach keinen Gebrauch machen.“

An einer Beschränkung und deutlichen Reduktion unserer industriellen weltweiten Aktivitäten führt für die „entwickelten“ industriellen Länder kein Weg vorbei, das zeigen schon von Dittfurths Analysen (und die von Paech und vielen anderen) ganz deutlich. Der Glaube, dass sich allein durch Effizienz und Umbau ein Rückbau und damit verbundene Beschränkungen vermeiden ließen, ist ein durch die Realität widerlegter Irrglaube. Doch wie realistisch ist es, dass die Politik dies nicht nur einsieht, sondern in konkretes Handeln umsetzt? Leider sehr gering. („Wir werden von allen diesen Möglichkeiten zu unserer Rettung schlicht und einfach keinen Gebrauch machen.“) Praktisch alle Parteien, zumindest in Deutschland, sind sich unausgesprochen einig, dass am Wachstumsstreben nichts geändert wird. Wir müssen daher davon ausgehen, dass aus dieser Richtung vorerst keine Änderungen zu erwarten sind. Was bleibt, sind einmal mehr die Möglichkeiten, die jeder und jede Einzelne hat, das eigene Leben postwachstumsökonomisch zu gestalten und in dieser Richtung passiert schon einiges. Die Grenzen des Wachstums sind unübersehbar. Die Ökosphäre verändert sich, die Ressourcen schwinden oder müssen mit immer aufwendigeren und umweltschädlichen Aktivitäten ausgebeutet werden,

von den sozialen Bedingungen, unter denen das geschieht, ganz zu schweigen. Auch die Finanzsphäre kommt krisenhaft an ihre Grenzen, vor allem, was das Schuldenmachen betrifft. Durch „billiges Geld“ in gigantischem Ausmaß versucht die Politik noch einmal, das Unabwendliche abzuwenden und animiert Menschen und Organisationen weiterhin zum Schuldenmachen, um „die Wirtschaft anzukurbeln für mehr Wachstum“. Doch das funktioniert, wenn überhaupt, nur bedingt. Wo soll all das Wachstum, mit dem dann auch die Kredite bedient werden sollen, noch herkommen? Wir werden also so oder so in eine Postwachstumsökonomie eintreten, die Frage ist nur, ob dies „by design or by disaster“ geschieht, d. h. ob wir unsere

Gestaltungsmöglichkeiten, die wir haben, einsetzen oder einfach den Zusammenbruch abwarten. Verantwortlicher ist natürlich das Erstere, und, wie schon gesagt, niemand muss hier auf die „Politik“ oder andere Umstände warten, sondern kann sofort in seinem persönlichen Bereich damit beginnen.

Fassen wir zum Abschluss dieser Betrachtung anhand der Kapitelüberschriften des Buches *Befreiung von Überfluss* noch einmal die wesentlichen Aussagen Paechs zusammen: *Wohlstandsdämmerung – Aussicht auf mehr Glück?* Mehr materieller Wohlstand bringt in „Wohlstandsgesellschaften“ (es ist ausdrücklich nicht von Wirtschaften in armen Ländern die Rede) keinen Zuwachs an Glück und Zufriedenheit, sondern führt im Gegenteil zu Unzufriedenheit und einem zunehmend schlechten Gewissen angesichts der daraus resultierenden ökologischen Schäden und globalen sozialen Ungerechtigkeiten. Ein *Über seine Verhältnisse leben – ein vermeintliches Menschenrecht* ist eben nur ein vermeintliches Menschenrecht, aber in Wahrheit Ausdruck eines individuellen und kollektiven Egoismus, der auf Kosten anderer Menschen und zukünftiger Generationen gelebt wird. In diesem Sinne werden Schattenseiten offenbar: *Fortschritt als Illusion – Wohlstand durch Plünderung*. Dabei erfolgt eine Neudefinition des (liberalen) Freiheitsbegriffs: *Freiheit als Illusion – neue Abhängigkeiten*. Durch eine immer vernetztere, rohstoff- und ressourcenabhängige arbeitsteilige globale Wirtschaftsweise werden Menschen nicht freier, sondern im Gegenteil immer abhängiger. Ein zentraler

Wir werden von
den Möglichkeiten
unserer Rettung
wohl keinen
Gebrauch machen



Mythos, welcher einer PWÖ entgegensteht, ist der vom Grünen Wachstum: *Mythos Entkoppelung – die Mär vom „grünen Wachstum“*. Auch grünes Wachstum ist Wachstum, und wird alleine nie in der Lage sein, eine wirkliche Nachhaltigkeits- und Energiewende herbeizuführen. Daher ist es wichtig, sich die Ursachen – geistig und systemisch – unseres Wachstums genauer anzuschauen und sie zu durchschauen: *Genug ist nie genug – Wachstumswänge und Wachstumstreiber*. Dies führt dann schließlich zu *Weniger ist mehr – Umrisse einer Postwachstumsökonomie* mit der ernüchternden Feststellung, dass eine Krisenbewältigung ohne einen Rückbau des Wohlstandsmodells nicht möglich ist, aber mit dem positiven Ausblick, dass es noch nicht zu spät ist: *Fazit – Wir haben (noch) die Wahl* und mit der persönlichen Aufforderung im abschließenden Satz des Buches: „Also worauf warten wir noch?“



B) Singularität, Wachstum und Grenzen

Michael Habecker

Der Begriff “Singularität” hat viele Bedeutungen. Eine davon im Zusammenhang mit technologischer Entwicklung ist die, dass, bei laufender Verdoppelung technologischer Möglichkeiten, wie beispielsweise der Schnelligkeit der Informationsverarbeitung, irgendwann der Punkt erreicht ist, wo diese Fähigkeiten exponentiell „nach oben“ hin in einer Singularität explodieren – was immer Zukunftsforscher sich darunter vorstellen. Etwas Ähnliches kann man auch für die Bewusstseinsentwicklung postulieren in dem Sinn, dass große Bewusstseins sprünge in immer kürzeren Abständen erfolgen. Die Zukunftsoptimisten vertrauen dabei auf die Innovativkraft des menschlichen Geistes nach dem Motto „es ist ja immer gut gegangen“ und sehen keinen Grund, sich irgendwelche Begrenzungen aufzuerlegen, – im Gegenteil – der Einfallsreichtum des menschlichen Geistes und damit auch der menschlichen Möglichkeiten ist unbegrenzt und soll es auch bleiben, auch im Hinblick auf ihre Außenwirkungen und Eingriffe. Im Unterschied dazu zeigen Wachstumskritiker schon seit langem die „Grenzen des Wachstums“ auf, die in manchen Teilen der Welt bereits zu existentiellen Problemen wie dem Verlust der Heimat (wegen Überflutung) führen und machen uns klar, dass ohne freiwillige massive Beschränkungen unseres Lebensstils das Leben auf diesem Planeten keine Zukunft hat, jedenfalls keine, die mit dem Begriff „human“ beschrieben werden kann. (Siehe hierzu auch den Beitrag zur Postwachstumsökonomie in dieser Ausgabe).

Die integrale Theorie sieht eine Wahrheit in beiden Perspektiven. In einem Beitrag *A Singularity in All Four Quadrants* vom 9. September 2013, veröffentlicht auf integrallife.com (<http://integrallife.com/integral-post/singularity-all-four-quadrants>) geht der Autor Corey deVos der Frage *Die Singularität: Durchbruch oder Zusammenbruch?* [rupture or rapture] nach. Dabei unterscheidet er unter Zuhilfenahme der vier Quadranten vier ganz unterschiedliche Arten von Singularität und, damit verbunden, auch vier unterschiedliche Arten von Wachstum und Wachstumsgrenzen (innerlich-individuell, kulturell, äußerlich-individuell und systemisch). Da die vier Quadranten unterschiedliche Perspektiven eines Ereignisses sind, entstehen durch die Unterschiedlichkeiten in den Bereichen unterschiedliche Arten von Freiheiten und Begrenzungen und, damit verbunden, Wachstumsspannungen.

Corey deVos beginnt mit der Erläuterung der Natur des exponentiellen Wachstums, welches, erst allmählich beginnend, über eine beschleunigte Phase schließlich steil „nach oben“ geht in die Unendlichkeit. (Frage: wenn die Seerosenblätter auf einem Teich ihre Oberfläche mit jedem Tag verdoppeln, und wenn der Teich in 50 Tagen zur Hälfte zugewachsen ist, wie lange dauert es, bis der Teich vollständig mit Seerosenblättern bedeckt ist? Antwort: noch einen Tag). Im Unterschied dazu geschieht lineares Wachstum allmählicher und ist auch für das menschliche Denken leichter zu erfassen. Exponentielles Wachstum gibt es sowohl „natürlich“, wie bei der Vermehrung durch Zellteilung, als auch „kulturell/künstlich“, wie beim Zinseszinsmechanismus. Beides stößt in einer endlichen Welt immer an Grenzen. Das Gleiche gilt für das „Wachstum“ von Ideen, die nicht einmal exponentiellen Wachstumsbeschränkungen unterliegen. Doch wenn Ideen sich in der Welt manifestieren sollen, dann stoßen auch sie an Grenzen und dies führt zu den oben erwähnten Wachstumsspannungen.

Durchbruch oder Zusammenbruch?



In einer näheren Betrachtung dessen, was bei Wachstum eigentlich geschieht und worin eine „Singularität“ besteht, unterscheidet deVos entsprechend den vier Quadranten eine Singularität in jedem von ihnen.

- Post-Menschsein (die Zukunft des Körpers, der obere rechte Quadrant)
- Post-Knappheit (die Zukunft der Technologie, der untere rechte Quadrant)
- Post-Ironie (die Zukunft der Kultur, der untere linke Quadrant)
- Post-Metaphysik (die Zukunft des Bewusstseins, der obere linke Quadrant)

Die Singularität Nr. 1, das Post-Menschsein [Post-Humanism] charakterisiert deVos als “die Integration organischen und anorganischen Materials zur Steigerung unserer physischen, wahrnehmenden und intellektuellen Fähigkeiten, um zu einem besseren, schnelleren und stärkeren Menschen zu werden.“ Als Beispiele nennt er eine erweiterte/virtuelle Wirklichkeit, Bionik (als die Verbindung von Technik und Biologie), Nanomedizin, Gentherapie, Anti-Aging, Organregeneration und eine maschinenerweiterte Kognition. Was man noch hinzufügen könnte, wären mögliche Verbesserungen unseres subtilen Körpers mit entsprechenden erweiterten energetischen Fähigkeiten und Möglichkeiten.

Die Singularität Nr. 2, als eine Überwindung von Knappheit [Post-Scarcity], bezogen auf technologische und ökonomische Möglichkeiten, beschreibt deVos wie folgt:

Im Verlauf der Menschheitsgeschichte bestand eine der Hauptantriebskräfte der Zivilisation darin, Auswege aus Ressourcenknappheiten zu finden – Wasser, Nahrung, Energie, Arbeit, seltene Mineralien und Metalle und so weiter. Es scheint keine Begrenzungen für unsere Wünsche, Bedürfnisse und Bestrebungen zu geben und doch leben wir in einer Welt begrenzter Ressourcen. Es klafft eine große Lücke zwischen der unbegrenzten Überfülle des menschlichen Geistes und den endlichen Begrenzungen der menschlichen Lebensbedingungen und in dieser Lücke liegen unsere besten und unser schlimmsten Möglichkeiten – zwischen Krieg und Innovation, Wettbewerb und Kooperation, Tribalismus und Globalismus.

Jede Hauptstufe technologischen und ökonomischen Wachstums (vom Jagen und Sammeln zu Gartenbau zu Ackerbau zu Industriell zu Informationell) hat zu besseren Möglichkeiten geführt, Mangel und Knappheit zu überwinden, war ein schrittweiser Fortschritt der Zivilisation zum Überfluss, hin zu einer integrierten globalen Gesellschaft. Doch wie würde die Welt aussehen, wenn wir die Begrenzungen des Mangels insgesamt überwinden könnten? Wie können wir uns auf eine neue Weise unsere globalisierte Zivilisation vorstellen, wo, als ein Minimum, alle Menschen Zugang haben zu den unteren Stufen der Maslov’schen Bedürfnispyramide – Nahrung, Wasser, Wohnung, Schutz und eine Gesundheitsversorgung. Was würde dies für unser Wirtschaften, unser Eigentum (sowohl geistig als auch materiell), Klassenunterschiede und soziale Gerechtigkeit bedeuten?

Als Innovationen, die in Richtung einer den Mangel überwindenden Welt führen, nennt deVos: Die Robotik, künstliche Intelligenz, Nanotechnologie, 3D Printing (als ein persönliches Produzieren), sich selbst steuernde Autos, Graphene und andere Materialien, Wetterbeeinflussungen, die Mineraliengewinnung von Asteroiden und Raumfähren.



Die Singularität Nr. 3: als eine Ironie-überwindende Kultur (The Future of Culture) wird von deVos mit folgenden Sätzen beschrieben:

Die ersten zwei Singularitäten (Post-Menschsein und Post-Knappheit) sind gut dokumentierte Muster technologischer Innovationen im Sinne einer „Hardware“ der Zukunft. Jetzt wenden wir uns den inneren Singularitäten zu, der so wichtigen „Software“ von Kultur und Bewusstsein, ohne die all die Technologien nur tote Artefakte sind. Die Technologien existieren nicht in einem Vakuum und ihre Anwendung zu einer möglichen Linderung menschlichen Leidens hängt vollständig davon ab, welche Werte wir mit ihnen als Kultur verbinden.

Vor etwa 50.000 Jahren tauchten magische Kulturen auf mit einer entsprechenden techno-ökonomischen Entwicklungsstufe des Jagens und Sammelns.

Mythische Kulturen erschienen vor etwa 5.000 Jahren mit dem Gartenbau und dann später mit Ackerbau während der Achsenzeit vor etwa 2.500 Jahren.

Die ersten Regungen moderner rationaler Kultur begannen vor etwa 500 Jahren mit der Renaissance und der industriellen Revolution.

Postmoderne pluralistische Kulturen tauchten dann vor etwa 500 Jahren auf, als das Medienzeitalter uns viele neue Perspektiven und Wertesysteme aus der ganzen Welt eröffnete, weshalb wir jetzt von einem Informationszeitalter sprechen.

Dies sind natürlich nur grobe Annäherungen, doch sie weisen auf einen allgemeinen Trend kultureller Beschleunigung hin (50.000 zu 5.000 zu 500 zu 50 Jahren), bei dem neue Stufen immer schneller erscheinen als ihre Vorgänger.

Alle diese kulturellen Weltansichten sind in unserer heutigen Welt lebendig mit all ihren inneren Konflikten, aber auch mit den Konflikten, die zwischen ihnen entstehen als horizontale und vor allem vertikale Kulturkriege.

Wir können sagen, dass uns die menschliche Evolution von autoritären Kulturen (Traditionalismus) zu Kulturen der Autonomie (Modernismus) geführt hat und weiter zu Kulturen der Selbstverwirklichung (Postmodernismus) und dass wir uns jetzt in Richtung einer Kultur von Authentizität bewegen (integral). Mehr als alles andere weist der Begriff einer Post-Ironie auf ein definierendes Merkmal dieser beginnenden Kultur der Authentizität. Es ist ein kultureller Ausdruck, der über Zynismus, Ironie und selbstbezügliche Impotenz hinausreicht.

Als Merkmale einer post-ironischen Kultur führt deVos auf:

- Der kulturelle Ausdruck aller vorangegangenen Kulturen ist sowohl gültig wie wertvoll,
- Keine spezifische Kultur, Weltansicht oder Wertesicht ist mehr oder weniger legitim als eine andere,
- Die Kulturen sind unterschiedlich vorbereitet auf die gegenwärtigen Herausforderungen,
- Jüngere Wertevorstellungen scheinen bedeutender für die Zivilisation zu sein, während frühere Werte grundlegender für die Zivilisation zu sein scheinen,
- Jedes dieser kulturellen Muster brachte bedeutende Fortschritte in der Bedeutungsfindung sowie auch in der Linderung menschlichen Leidens,
- Jedes dieser kulturellen Muster hat eine Schattenseite, welche zu Problemen führt, die erst die nachfolgende kulturelle Orientierung zu lösen beginnen kann.



Die Singularität Nr. 4 als eine Post-Metaphysik [Post-Metaphysics] weist auf die Zukunft des Bewusstseins hin.

So wie uns unsere Technologie hilft, den Mangel zu überwinden, so finden wir auch eine Analogie im psychologischen Wachstum der inneren Bewusstseinsstufen als einen gewaltigen Schritt von unseren angstbasierten Motivationen aus einer Wahrnehmung persönlichen Mangels heraus hin zu einer Motivation von zunehmender Freiheit, von Überfluss und Fülle.

DeVos erwähnt, dass unser Wissen über das menschliche Bewusstsein weit zurückbleibt hinter unseren technologischen Erkenntnissen und dass sich die Geisteswissenschaften generell schwer tun in einer materialistisch ausgerichteten Gesellschaft.

Warum ist das so wichtig? Wenn wir eine bessere Zukunft erschaffen wollen, müssen wir verstehen, was Menschen motiviert – warum sie die Entscheidungen treffen, die sie treffen und wie wir dabei helfen können, zu besseren, mitfühlenderen und nachhaltigeren Entscheidungen zu kommen zum Wohle von uns allen.

Er geht dann noch auf die Möglichkeiten – und gegenwärtigen Grenzen – künstlicher Intelligenz ein:

Es wird im Hinblick auf künstliche Intelligenz selbstverständlich angenommen, dass diese Maschinen irgendwie automatisch (und „automagisch“) eine innere Bewusstheit erreichen. Doch so, wie es heute aussieht, kann eine rechnende Intelligenz mich zwar im Schach schlagen, doch mein Laptop ist sich nicht der Tatsache bewusst, dass er mich im Schach geschlagen hat. Es ist eine Sache, künstliche Intelligenz herzustellen, doch es ist eine ganz andere Sache, ein digitales Bewusstsein zu schaffen. Sind mathematische Algorithmen ausreichend, um ein „inneres Licht“ von Wahrnehmungen, Impulsen, Emotionen, Symbolen und Konzepten zu erzeugen als Träger innerlicher Bewusstheit? Vielleicht, aber zuerst müssen wir wissen, was Bewusstsein tatsächlich ist.

Bewusstheit (oder Bewusstsein) ist die letztendliche und unausweichliche Singularität am Beginn und am Ende aller Dinge – eine Singularität, die so grundlegend singular ist, dass wir davon keinen Plural kennen.

Corey deVos fasst zusammen:

Die Singularität verspricht uns sowohl Zusammenbrüche als auch Durchbrüche. Unsere Identitäten, Ideale und Werte versuchen mit der Beschleunigung der technologischen Evolution Schritt zu halten, doch die Lücke zwischen der Hardware der Technologie und der Software von Bewusstheit und Kultur scheint sich zu vergrößern. Es ist völlig klar: wenn die technologische Singularität wirklich zu einer völlig neuen menschlichen Existenz führen soll, dann muss sie von einer kulturellen Singularität und einer Bewusstseinsingularität begleitet werden – als einer Singularität des „Ich“, des „Wir“ und des „Es“. Sonst wird es keine Singularität geben, sondern lediglich ein weltumspannendes Monster am Ende der Geschichte, welches die Evolution in dieser kleinen Ecke des Universums um Jahrtausende, wenn nicht Jahrmillionen zurücksetzt.



Anlage: Eine Interpretation der Singularität

(Quelle: IntegralNaked, Integral Buddhism Seminar, 2007, Interpreting the Singularity)

Einleitung der IntegralNaked Redaktion

Nichts hat wohl mehr zur Gestaltung technologischer und sozialer Veränderungen der vergangenen 50 Jahre beigetragen, als das Mooresche Gesetz. 1965 formulierte Gordon P. Moore seine berühmte Beobachtung, die technisch ausgedrückt besagt, dass die Anzahl der Transistoren, die auf einem integrierten Schaltkreis Platz haben, sich alle zwei Jahre verdoppelt, was zu einer Zunahme von Rechnerkapazität bei gleichzeitiger Preisreduktion führt. Diese Art von Gesetzmäßigkeit kann generell als ein Sinnbild für die technologische Beschleunigung verstanden werden. In jeder Menschheitsepoche lassen sich derartige Trends beobachten, bei denen die Zeitabschnitte für den Durchbruch

einer neuen Technologie immer kürzer werden. Wir können beispielsweise für die Periode der Jäger und Sammler einige hunderttausend Jahre annehmen, für die Ackerbauperiode zehntausend Jahre, einige tausend Jahre für die Gartenbauperiode, fünfhundert Jahre für Wissenschaft und Industrie und gerade einmal 50 Jahre für die digitale Technologie, wobei jede Epoche für ihre Reifung nur einen Bruchteil der Zeit ihrer Vorgängerepoche benötigte. Der science fiction Author Arthur C. Clarke hat darauf hingewiesen, dass eine fortgeschrittene Technologie etwas Magisches hat. Die Lücke zwischen dem Heute und dem Morgen schließt sich mit einer atemberaubenden Geschwindigkeit und die Zukunft nimmt dabei immer mehr surreale Züge an. Ein passendes Beispiel dafür ist die Arbeit vom Erfinder und Futuristen

Ray Kurzweil, der oft von einem Zeitpunkt spricht, der sich innerhalb der kommenden fünfzig Jahre ereignen soll, bei dem sich unser technologischer Fortschritt der Unendlichkeit annähert – ein Ereignis, welches er mit dem Wort „Singularität“ beschreibt. Dieses Ereignis stellt den Ereignishorizont unserer eigenen technologischen Evolution dar, über den hinaus wir uns nichts weiter vorstellen können. Macht das Konzept einer Singularität überhaupt Sinn, oder ist das lediglich eine mythische Verzückung für Techno Schlappschwänze? Was bedeutet ein exponentieller technologischer Fortschritt für das menschliche Bewusstsein? Welche Rolle spielt die integrale Vision bei der freien Verfügbarkeit und Allgegenwärtigkeit von Informationen im Rahmen eines „globalen Gehirns“, welches sich derzeit bildet?

Frage: Überall auf der Welt bauen wir, die Menschheit, sehr leistungsfähige Informationssysteme, für Kommunikation und viele andere Dinge. Ich freue mich, dass das Integrale Institut diese Instrumente nutzt, um deine Arbeit bekannter zu machen. Innerhalb der nächsten 20 Jahre nähern wir uns der „Singularität“. Könntest du etwas dazu sagen, wie wir deiner Meinung nach diese sehr einflussreichen Kommunikationsmöglichkeiten auf eine Weise nutzen können, die uns hilft?

Ken Wilber: Ja, es kann etwas von der Matrix haben [Ken Wilber bezieht sich auf die Filmtrilogie gleichen Namens], wenn man darüber nachdenkt. Wir, die Weltgemeinschaft, sind jetzt überall dabei, so etwas wie ein globales Gehirn zu entwickeln, nicht notwendigerweise einen globalen Geist oder ein globales Bewusstsein für dieses globale Gehirn, doch wir schaffen diese außerordentliche große Anzahl von Verbindungen und treten jetzt wirklich in das Informationszeitalter ein. Für dieses Informationszeitalter gibt es eine Reihe von Regeln und eine davon lautet: „Informationen gibt es umsonst“. Informationen sind mehr oder weniger frei, Menschen verdienen nicht mehr viel an

Was bedeutet ein
exponentieller
technologischer
Fortschritt für
das menschliche
Bewusstsein?



Informationen. Für menschlichen Kontakt wird nach wie vor bezahlt, und wofür etwas im Zusammenhang mit Informationen bezahlt wird, ist deren Zusammenstellung [edit]. Wir werden von Informationen überflutet – man kann bei Amazon schon auf sehr viele Bücher per Suchmodus zugreifen, all das ist im Wesentlichen kostenlos. Wir haben Zugang zu allen Kulturen der Welt und zu jedem esoterischen Geheimnis. Jede Antwort auf jedes Zen Koan ist veröffentlicht, die allergeheimsten Geheimnisse sind offen zugänglich. Gesundes Grün denkt, dass dies eine gute Entwicklung ist, die dazu führt, dass man keine Verleger mehr braucht, weil jeder sein Buch selbst verlegen kann, online, und man alles andere loswerden kann, doch was wir jetzt haben, ist eine Überfrachtung mit Informationen. Und was machen wir? Wir bezahlen Menschen dafür, uns zu sagen, welche dieser Informationen gut sind. Wir zahlen für die Zusammenstellung [editors] von Informationen. Ein Verlag wie shambhala ist nicht mehr der klassische Verlag mit einem physischen Gebäude, in dem Bücher gedruckt werden, die dann verteilt werden. Was den shambhala Verlag ausmacht, ist der Name, dem Menschen vertrauen. Die eigentliche Substanz von shambhala sind die 9 Buchstaben des Namens, das Wort „shambhala“. Wenn ein Buch von shambhala herauskommt, dann vertrauen Menschen auf diesen Namen und kaufen das Buch. Es sind diese *Namen*, denen die Menschen vertrauen, Organisationen, die sich einen Namen mit der Verbreitung von Informationen gemacht haben. Der Herausgeber der New York Times sagte einmal: „Die Menschen bezahlen uns für das, was wir nicht drucken.“ Das ist das, was wir jetzt erleben.

In vielleicht 30 Jahren – und das ist das, was Ray Kurzweil mit dem Begriff „Singularität“ meint – strebt die technologische Innovationsgeschwindigkeit gegen Unendlich. Immer mehr Innovationen ereignen sich immer schneller. Maschinen sind an dem Prozess auch beteiligt und beschleunigen diese Revolution noch. Wenn man sich das mathematisch aufzeichnet [z. B. die Verdoppelung der Innovationsrate in gleichen Zeitabschnitten], dann geht diese Innovationskurve in 30 Jahren gegen Unendlich. Niemand kann heute sagen, was das bedeutet. Für die Boomer bedeutet das, dass sich damit die größte Revolution in der Geschichte der Welt ereignet und dass sie selbst dafür verantwortlich sind. Das ist, aus ihrer Perspektive, etwas sehr Gutes. Andere sagen, dass wir dann unser Bewusstsein in Computer herunterladen können und keinen physischen Körper mehr brauchen. Dann muss man diese Computer genau beobachten Was passiert, wenn sie irgendwo herunterfallen – ist dann alles aus [Lachen]? Unsere Lebenserwartung wird sich verlängern und darüber werden sehr ernsthafte Überlegungen angestellt, bis hin zu Lebenserwartungen von 100.000 Jahren. Unter diesen Umständen wäre es wirklich tragisch, im Alter von 7 Jahren von einem Bus überfahren zu werden [Lachen]. All das muss auf eine dramatische Weise neu überdacht werden. Es ist sehr schwierig, sich vorzustellen, wie diese Zukunft aussehen wird. Was es auf jeden Fall geben wird, sind Gehirn/Geist Implantate. Kurzweil beschreibt das so, dass alle Informationen der Welt einem zur Verfügung stehen. Doch auch dann muss man immer noch die ganz große Entdeckung der Postmoderne in Betracht ziehen und zwar, dass es keine *eine* vorgegebene Welt gibt. So etwas existiert nicht. Es ist aber auch nicht so, dass alles lediglich eine soziale Konstruktion ist. Es gibt eine zweite Schule des Postmodernismus, die aufzeigt, wie man dort [aus der Vorstellung, dass alles lediglich eine soziale Konstruktion ist] wieder herauskommt, und das ist die Genealogie. Genealogie geht zurück [z. B.] auf Nietzsche, Foucault und es ist eine Form von Entwicklungspsychologie. Was man damit erkennt, ist, dass es nicht einfach nur *eine* Welt gibt, sondern dass es eine rote Welt gibt, eine bernstein Welt, eine orange Welt, eine grüne Welt, eine petrol Welt, eine türkise Welt, eine indigo Welt, eine violette Welt, eine ultraviolette Welt und in all diesen unterschiedlichen Welten sieht man unterschiedliche Phänomene. Menschen auf



diesen unterschiedlichen Bewusstseinssebenen *sehen verschiedene Welten – ganz konkret*. Wir können daher nicht auf eine dieser Welten zeigen und sagen, „oh, das ist die *eine* Welt, das ist die wirkliche Welt.“ Was wir jedoch sagen können, ist, dass jemand bei Türkis eine höhere und umfassendere Weltsicht hat als jemand bei Rot. Diese Art von Unterscheidungen kann man machen und das ist wichtig. Doch selbst, wenn jeder Mensch Implantate im Gehirn hat [mit Zugang zu allen Informationen], bleibt die Frage, wie man diese Informationen interpretiert. Das ist ein weiterer wichtiger Punkt bei Bewusstseinszuständen und Bewusstseinsstufen. Man interpretiert den eigenen Bewusstseinszustand entsprechend der Bewusstseinsstruktur, bei der man sich befindet. Eine Information, die man hat oder erhält, hört sich unterschiedlich an bei Rot, Orange, Grün usw. Das zwingt uns noch mehr dazu, uns die unterschiedlichen Weltsichten anzuschauen, die Menschen bewohnen. Ich sehe daher bei der Globalisierung von Informationen und der dazugehörigen Technologie auch Probleme – ich glaube nicht, dass man das aufhalten kann, ich denke, es wird geschehen und spreche daher auch über worst case Szenarios bestimmter Aspekte, um Menschen dazu zu bringen, darüber nachzudenken und zu sprechen.

Frage: Was für Systeme können wir dabei aufbauen, Systeme für uns?

KW: Die Schattenseite bei dem, was in der Blogsphäre oder gesamten Informationssphäre überhaupt geschieht, ist, dass Menschen, die sehr viel Zeit übrig haben, dazu tendieren, die Dialoge zu dominieren. Diejenigen, die wirklich zu tun haben, Bücher schreiben, die Welt verändern usw., nehmen an diesen Diskussionen kaum teil. Darauf hat schon Habermas hingewiesen, dass die intellektuelle Qualität dabei sehr in den Hintergrund tritt. Das Positive dabei ist, dass Menschen wie wir beispielsweise sich finden können. Das ist sehr wichtig und dadurch können viele positive Dinge geschehen. Wir

Selbst wenn
jeder Mensch
Zugang zu allen
Informationen
hat, bleibt
die Frage, wie
man diese
Informationen
interpretiert

können und werden diese Systeme nutzen und sie helfen uns dabei, uns mit Menschen weltweit zu verbinden. Wir können dadurch „best practices“ miteinander austauschen, wie man lokale Gruppen organisiert, wie man Materialien für die Presse zusammenstellt, um z. B. darauf hinzuweisen, dass wir nicht das Gleiche machen wie die Baptisten der Südstaaten, aber mit vielen kontemplativen Lehrern weltweit zusammenarbeiten. Wir möchten also diese neuen Möglichkeiten nutzen, auch als ein Marketing- und PR Instrument im besten Sinne, um zu kommunizieren, was wir hier machen. Doch was wir hier machen – und das ist ein Problem – wird weniger als 2% der Bevölkerung wirklich etwas sagen, damit müssen wir leben. Kognitiv können etwa 25% der Bevölkerung verstehen, was wir tun und sie sind daran auch interessiert. Doch was wir brauchen, sind Menschen, die uns dabei helfen, mit den 2% zu arbeiten, die sowohl, was ihre kognitive Entwicklung als auch was ihre Selbstentwicklung betrifft, sich bei Türkis oder höher befinden. Nicht: kognitiv Türkis - Selbst Grün, oder kognitiv

Türkis - Selbst Orange. Das sind viele Menschen, doch es sind nicht diejenigen, die wirklich daran arbeiten, dass das, was wir vorhaben, auch geschieht. Was wir auf jeden Fall auf der [damals neu zu gestaltenden] Webseite [IntegralLife] machen möchten, ist, die Möglichkeit geben, sich über „best practices“ auszutauschen: wie organisiert man einen integralen Salon, wie organisiert man eine lokale ILP Gruppe usw. Daran arbeiten wir, doch ich darf keine Versprechungen mehr abgeben [Lachen], aber ich kann versprechen, dass wir daran arbeiten. [Lachen]



C) Die Chancen der Globalisierung

Michael Habecker Neben den offenkundigen Schattenseiten der Globalisierung, wie sie von Globalisierungsgegnern angeprangert werden (als eine Globalisierung von Ausbeutung, Ungerechtigkeit und Umweltzerstörung), bietet Globalisierung als ein buchstäblich weltbewegendes Ereignis auch Chancen zu mehr Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit weltweit.

In diesem Lichte betrachtet, können dabei auch die drei aus dem Quadrantenmodell abgeleiteten Hauptperspektiven⁷ politischen Seins und Handelns neu betrachtet werden:

- Individuelle Freiheit
- Soziale Gerechtigkeit und
- Systemische Nachhaltigkeit

Historisch betrachtet stand am Beginn der Aufklärung, die auch eine Befreiung politischen Denkens und Handelns brachte, die liberale Politik. Sie setzte sich für eine Befreiung des Individuums von der Herrschaft absolutistischer Machtausübung ein.

**Liberale Politik
hat seit ihrem
Beginn einen
beispiellosen
Siegesszug
angetreten**

Seitdem hat diese Politik in den zurückliegenden 300 Jahren einen beispiellosen Siegeszug angetreten mit dem Ergebnis, dass in Teilen der Welt, wie z. B. in Deutschland, individuelle Freiheiten in einem Maße verwirklicht sind, wie es früher unvorstellbar war. Doch schon bald, und zwar mit dem Aufkommen der Industrialisierung, wurden die Schattenseiten einer einseitig ausgeübten Liberalität deutlich. Einzelne Großindustrielle verwirklichten ihren Traum von Freiheit, Unabhängigkeit und Wohlstand auf dem Rücken unzähliger ausgebeuteter Arbeiter, denen diese neuen Freiheiten nur neue Abhängigkeiten brachten. Dies brachte eine zweite große politische Bewegung hervor, die soziale Bewegung, deren Augenmerk nicht auf individuelle Freiheit, sondern auf soziale Gerechtigkeit gerichtet war (und ist). Was nützen, so könnte man die Fragestellung dieser Bewegung zuspitzen, individuelle Freiheiten, wenn sie nur von einigen Wenigen ausgeübt werden können auf Kosten vieler Anderer? Seitdem wird liberale Politik von Sozialpolitik begleitet und jede demokratisch verfasste Regierung ist auf ihre Weise um einen Ausgleich in diesem Spannungsfeld bemüht. Was diese beiden Perspektiven jedoch lange Zeit nicht sahen, waren die globalen Auswirkungen und Außenwirkungen systemischer Art. Nachhaltige Ökosysteme, Wirtschaftssysteme, Finanzsysteme und Ver- und Entsorgungssysteme sind die Grundvoraussetzung dafür, dass sowohl individuelle Freiheiten wie auch soziale Gerechtigkeit überhaupt entstehen können. Gleichzeitig wirkt beides auch in vielfältiger systemischer Weise und die Negativfolgen unserer Wirtschaftsweise auf die Ökologie wurden in den zurückliegenden Jahrzehnten immer mehr zum Thema, was das Hervortreten der dritten großen Hauptperspektive von Politik, den Blick auf systemische Nachhaltigkeit aller Systeme bewirkte. Zusätzlich zu dem Spannungsfeld von individueller Freiheit und sozialer Gerechtigkeit trat nun noch die Forderung nach der Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung der natürlichen und kulturell geschaffenen Systeme, die ein Leben überhaupt erst ermöglichen.

⁷ Die oberen beiden Quadranten betonen die individuell-freiheitliche Perspektive (liberal), der untere linke Quadrant betont die gemeinschaftlich-soziale Perspektive, der untere rechte Quadrant die systemisch-ökologische Perspektive.



Einer der Hauptgründe, warum es liberale Parteien heute bei uns in Deutschland schwer haben, Wähler zu finden, ist für mich der, dass abgesehen von ganz wenigen Themen wie Datenschutz und Steuersenkung die großen liberalen Fragen weitgehend gelöst sind. Sie sind sogar so weit „gelöst“, dass sich aus einer weltzentrischen Perspektive der Globalisierung die Frage stellt, inwieweit unsere Freiheiten die Freiheiten anderer Menschen und Wesen verletzen (Ernährung, Konsum, Energieverbrauch, Mobilität, Kapitalanhäufung, Spekulation ...). Die Antwort ist mittlerweile klar: wir leben unseren Wohlstand auch auf Kosten anderer Menschen in anderen Teilen der Welt und auf Kosten zukünftiger Generationen. (Um dies zu erkennen, müssen wir allerdings über unsere egozentrischen Einzelinteressen und über unsere soziozentrischen nationalen Interessen hinauszuschauen bereit und in der Lage sein). Dabei „helfen“ uns die Medien, die uns die Konsequenzen unserer Lebens- und Wirtschaftsweise in anderen Teilen der Welt immer wieder vor Augen führen. Dies führt uns zu den Perspektiven sozialer Gerechtigkeit und systemischer Nachhaltigkeit als den Hauptthemen, die Menschen im Westen heute beschäftigen. Ansätze wie die Gemeinwohlökonomie und die Postwachstumsökonomie sind aus diesen Einsichten heraus entstanden. Während die Gemeinwohlökonomie vorwiegend auf eine globale soziale Gerechtigkeit setzt, betont die Postwachstumsökonomie die Bedeutung von Nachhaltigkeit, industriellen Rückbau, Subsistenz und Resilienz. Beide sind sich darin einig, dass dazu individuelle Freiheiten bei uns deutlich eingeschränkt werden müssen. Die Gemeinwohlökonomie setzt dabei auf Umverteilung durch ein geändertes Eigentums-, Steuer- und Erbrecht. Die Postwachstumsökonomie fordert ein Wachstumsende und eine deutliche Reduzierung (Halbierung) unseres industriellen Produktionsniveaus, verbunden mit einer ebenso deutlichen Reduktion von industrieller Arbeit und industriellem Konsum und Verbrauch.

Angesichts der geradezu hysterischen Reaktionen, die eine Forderung der Grünen im deutschen Bundestagswahlkampf 2013 nach einem gesetzlichen vegetarischen Tag in Kantinen ausgelöst hat, kann man sich vorstellen, was es bedeuten würde, wenn massive Einkommensumschichtungen gefordert würden oder eine Reduzierung der industriellen Produktion (in einem Land, welches über Jahre Exportweltmeister war und sich immer noch ganz oben im Ranking der weltweit größten Exporteure befindet und sehr stolz darauf ist). Die Chancen, hier etwas politisch-mehrheitlich bewegen zu können, sind derzeit gleich null. (Unabhängig davon, dass jeder selbst sein Leben natürlich entsprechend umstellen kann).

Doch was kann man dann als politisch aktiver Mensch tun?

Eine der wesentlichen Erkenntnisse dabei ist, dass das Thema von der gesellschaftspsychologischen Seite her angegangen werden muss, wenn man Erfolg haben will. Und dies betrifft vor allem das Thema „Freiheitseinschränkung“ (oder -regulierung). Hier wird bei den meisten Menschen nach wie vor ein Nerv getroffen, wenn es um neue Regelungen geht, so als hätten wir uns gerade erst aus einer Zeit mittelalterlicher Bevormundung befreit. Dies gilt es zu berücksichtigen, und daher braucht es eine Neuformulierung des Begriffs von Liberalität und Freiheit und zwar unter Einbeziehung eines einfachen Entwicklungsspektrums von egozentrisch-soziozentrisch-weltzentrisch. Eine reife, d. h. entwickelte Liberalität würde die eigene Freiheit nicht mehr *auf Kosten* anderer Menschen und Wesen weltweit leben können und wollen, sondern *im Einklang* mit deren Freiheiten und dies gibt der Diskussion eine völlig neue Richtung. Es geht nicht mehr um das Verbot von etwas, oder um Spaß- und Lustbremsen, sondern um die Frage, mit welchen Konsequenzen wir in den „entwickelten“ Wohlstandsgesellschaften unsere Freiheiten leben.



Ein politisches Umdenken (und in dessen Folge eine politische Umgestaltung) kann dann in Gang kommen. Der dabei zu beschreitende Mittelweg liegt für mich zwischen zwei Extremen:

Extrem	—————	Mittelweg	—————	Extrem
Dirigismus		Information		Liberalismus
Verbote		Verbote in wenigen Fällen		keine Regeln
Bürokratismus		Förderungen/Abgaben		laissez-faire
Absolutismus		GW-Bilanzen Öko-und Sozialaudits		freier Markt

Das Extrem eines Dirigismus, Sozial-ismus oder Öko-ismus, bei dem (von wem?) bestimmt wird, was an individuellen Freiheiten noch erlaubt ist, wäre ein Weg zurück in Zeiten eines Absolutismus, den die Moderne nach langen Kämpfen hinter sich gelassen hat. Dieser Weg ist Teil unserer Vergangenheit, er kann und darf aber keine Zukunft mehr haben.

Das andere Extrem eines (Neo)Liberalismus ist auch keine Lösung, zu groß sind die Schäden und das Leid, das durch rigoros gelebte Einzel- und Gruppeninteressen ange richtet wird.

Es braucht daher einen Mittelweg, wo die Politik den Bürgern entsprechende Informa tionen und Anreize gibt, um eine Entwicklung hin zu mehr Gerechtigkeit und Nachhal tigkeit zu initiieren, ohne ihnen die Wahlfreiheit zu nehmen. Die Menschen bleiben frei in ihren Entscheidungen, werden jedoch auf deren Konsequenzen hingewiesen und es werden ihnen durch Anreize Kaufentscheidungen leichter oder durch Abgaben schwerer gemacht. (Und in manchen Fällen müssen auch Verbote ausgesprochen werden). Die Gemeinwohlbilanz der Gemeinwohlökonomie ist ein konkretes Beispiel dafür. Wenn Organisationen (wie Firmen und Verwaltungen) Produkte und Dienstleitungen im Hin blick auf ihren weltweiten Beitrag zu einem Gemeinwohl bewerten und wenn diese Be wertung auf eine einfache Weise (z. B. durch eine Ampeldarstellung mit drei oder fünf Farben für schlecht-mittel-gut) direkt am Produkt (oder auf der Firmenpage) öffentlich wird, dann wird dies nicht ohne Folgen für die Verbraucher bleiben, so wie auch die deutlichen Hinweise auf Zigarettenpackungen Auswirkungen haben. (1991 wurden in Deutschland täglich 401 Millionen Zigaretten geraucht, 2010 waren es „nur“ noch 229. Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Tabakrauchen>). Hier hat sich in nur zehn Jahren gesellschaftlich viel bewegt und dies hat sicher viele Ursachen, aber eine davon ist das permanente Hinweisen auf die Schäden des Rauchens auch auf den Packungen. Ähnlich kann Politik Entwicklungsanreize geben, die Menschen zu einem immer verantwortli cheren Tun oder Unterlassen ermuntern. Dafür lassen sich wahrscheinlich auch demo kratische Mehrheiten bei Wahlen finden.



D) Die Evolution eines integralen Wir-Raumes

Ken Wilber im Gespräch mit
Terry Patten, The Evolution of
the Integral „We-Space“

(Quelle: IntegralLife, 31. Juli 2013)

[Ein Hinweis: die Zwischenüberschriften wurden in die Transkription nachträglich für eine bessere Lesbarkeit eingefügt]

Vorwort der IL Redaktion

Hier eine Zusammenfassung einiger der Ideen aus diesem Gespräch:

- Ein „Wir“ ist die Art und Weise, wie GEIST sich selbst erfährt. Indem jedes „Ich“ ein anderes Ich erfährt, sieht es das Wahre Selbst im Anderen.
- Übungen im Wir-Raum können Menschen dabei unterstützen, sich über die unsichtbaren Begrenzungen ihrer persönlichen Subjektivität hinauszubewegen.
- Übungen im Wir-Raum können dem individuellen meditativen Erwachen über turiya hinaus zu turyatita dienen.
- Der Wir-Raum hat sein eigenes Netzwerk einer Nexus-Agenz und wenn wir in all diese Nexus hineinfühlen, dann wirkt das gemeinsame Feld als ein Spiegel, der uns allen das Wahre Selbst spiegelt. Jede Wir-Raum-Praxis ist geformt durch ihre einzigartigen Injunktionen und Intentionen:

Injunktionen wie z. B. „Achte auf den Wir-Raum“, „Bleibe radikal gegenwärtig“, „Gib dich dem Bezeugen hin“, „Verzichte auf Beurteilungen“, „sei ehrlich und transparent“, „baue auf dem auf, was andere sagen“, usw.

Intentionen wie z. B. transpersonale Intimität, höhere Zustände des Bewusstseins, ein Ausdruck evolutionärer Impulse sein, die Entwicklung von Kultur inmitten der globalen Krise fördern, das Erwachen höherer intuitiver Fähigkeiten usw.

- Jeder Teilnehmer in einem „Wir“ nimmt teil an einer gemeinschaftlich geteilten Erfahrung mit allen anderen und hat dabei gleichzeitig seine eigene einzigartige Erfahrung und Perspektive.
- Es gibt eine Hingabe an das Bezeugen. Es gibt auch eine Hingabe über das Bezeugen hinaus, in welchem der nicht-identifizierte Seher und die Seherin die nichtduale Bewusstheit ermöglichen.
- Es gibt zahlreiche intersubjektive Wir-Felder, an denen wir teilnehmen und jedes davon drückt eine unterschiedliche Entwicklungsebene aus.
- Einer der Gründe, warum Übungen im Wir-Raum so populär sind, ist, dass wir bei unseren gemeinschaftlichen Erforschungen des neuen evolutionären Geländes von höherer Intersubjektivität. den Eros fühlen können, das kreative Voranschreiten in das Neue hinein.
- Die Reihenfolge 3-1-2 hat eine spezielle Bedeutung.
- Gemeinschaftlich geteilte Bewusstseinszustände und gemeinschaftlich geteilte Bewusstseinsstufen sind gleichermaßen von Bedeutung.

Zustände können leichter erfahren werden als Stufen, welche gemeinsam erschaffen werden müssen.

Daher beginnen die meisten Wir-Praktiken mit Zustandsübungen.

Intersubjektives Dreifach-Lernen [triple-loop] ist jedoch möglich und führt zu höheren intersubjektiven Stufen.



Ken Wilber im Gespräch mit Terry Patten

KW: Ich möchte ein paar allgemeine Punkte zum Thema eines Wir-Raumes [we space] ansprechen, einige davon werden oft berücksichtigt, andere eher nicht und ich denke, wir sollten bei diesem Thema einen möglichst umfassenden Überblick haben.

Wo ist der Wir-Raum?

Indem jedes „Ich“
ein anderes Ich
erfährt, sieht es das
Wahre Selbst im
Anderen

Wenn wir über einen Wir-Raum sprechen, dann ist eine von mehreren Bedeutungen dabei die, dass wir dabei, bezugnehmend auf die integrale Theorie, vom unteren linken Quadranten sprechen, dem intersubjektiven Quadranten, dem kulturellen Raum. Zusammen mit dem Ich-Raum bildet der Wir-Raum das Innerliche als eine materiell nicht sichtbare Dimension menschlicher Existenz – im Unterschied zu den rechtsseitigen Quadranten, wo wir materielle Organismen finden, Artefakte und techno-ökonomische Produktionsweisen, alles das, was man materiell dort draußen in der äußeren Welt sehen kann. Wenn wir über Ich und Wir sprechen, über Bewusstsein und Kultur, dann ist eines der Dinge, die wir dabei machen, das Unterscheiden. Viele spirituelle Praktiken konzentrieren sich auf den Ich-Raum und das ist sehr wichtig und wird es immer auch sein. Was wir dabei im Ich-Raum versuchen, ist, zuerst das Ego zurückzustellen, indem wir es im Zeugenbewusstsein beobachten. Doch dann versuchen wir noch einen Schritt weiterzugehen und auch noch den Zeugen loszulassen, den Seher und damit auch jegliche Subjektivität loszulassen, um in der nichtdualen Soheit aufzugehen. Darin schauen wir nicht länger auf ein Objekt, sondern Objekte erscheinen im eigenen Gewahrsein, selbstmanifestierend und selbstbefreiend. In den Traditionen bedeutet dies die Bewegung von turya, dem reinen Zeugen zu turyatita, jenseits des Zeugen.

Die Stärke der Wir-Praktiken

Wenn wir uns Wir-Praktiken zuwenden, dann können diese uns darin unterstützen, über das Erleben von Selbstbezogenheit oder Subjektivität in unserem Bewusstsein hinauszugehen. Wenn wir auf ein Wir ausgerichtet sind, dann sind wir – per Definition – nicht auf das Ich ausgerichtet. Das ist einer der unausgesprochenen Attraktoren der Praktiken im Wir-Raum. Natürlich gibt es noch eine Reihe anderer Ziele und Absichten dabei und worum es beim Wir geht, ist das Fühlen des Nexus des Wir-Raumes. Der Nexus ist das intersubjektive Feld, das alle Subjektivität vereint. Das wahre SELBST jeder Subjektivität reflektiert sich wechselseitig im Anderen, im Wir, doch hier ist es nicht das wahre SELBST im Zeugenbewusstsein, sondern das wahre SELBST in Aktion. Diese Aktionen sind unzählige und sie umfassen jegliche Intersubjektivität, durch die Gruppen und Wirs zusammengehalten werden – alle Nexus, die verschiedene Subjekte und Ichs in einer Gruppe zusammenhalten. Auf diese Weise erkennen Menschen, dass sie Mitglieder eines Wir sind. Diese Aktionen sind eine Mischung unterschiedlicher multipler Intelligenzen und Entwicklungslinien, kognitiv, emotional, zeitlich oder zeitlos, Absichten und Motivationen, Beziehungsverhalten, innerpersönliche Offenheit, moralische Standpunkte, geteilte Werte und Bedeutungen, implizite Weltansichten, semantische Felder, Kreativität, Ziele und Zustände, einschließlich nichtdualer reiner Gegenwärtigkeit – für diejenigen, die dazu in der Lage sind, usw.

Wir-Praxis im AQAL Kontext

Und dies alles hat Entsprechungen in allen vier Quadranten. Wenn wir eine Wir-Praxis mit der Absicht einer Problemlösung machen, dann müssen wir uns klarmachen, dass



Wir-Praktiken unterstützen uns, über das Erleben von Selbstbezogenheit hinauszugehen

wir in allen vier Quadranten aktiv werden müssen – ein gegenseitiges Verständnis reicht nicht aus. Wir müssen auch in den rechtsseitigen Quadranten handeln. Und dann gibt es noch allgemeine Entwicklungshöhen – magisch, mythisch, rational, pluralistisch, integral, über-integral, oder, mehr technisch, Perspektiven, die von einer 1. Person bis zur 7. Person reichen. Die Entwicklungshöhe bestimmt das Ausmaß an Tiefe oder Höhe des Wir-Raumes, der hervorgebracht werden kann. Eine Gruppe auf der Höhe einer 2. Person-Perspektive beispielsweise unterscheidet sich sehr von einer Gruppe auf der Höhe einer 5. Person-Perspektive. Das wird

oft übersehen, doch es ist ganz zentral. Es gibt nicht einfach einen Wir-Raum, sondern einen Wir-Raum mit unterschiedlichen Ebenen oder Schichten von Entwicklungshöhe. Dies ist etwas, was beispielsweise Bohm übersieht. Unterschiedliche Injunktionen zielen auf unterschiedliche Eigenschaften dieser Aspekte von Intersubjektivität, die ich gerade genannt habe. Andrew Cohen geht es um eine gemeinsame Absicht, eine intersubjektive evolutionäre Dringlichkeit, Otto Scharmer ist ausgerichtet auf intersubjektive Offenheit und Kreativität, David Bohm schaut auf gemeinsame Lösungen für die Weltkrisen. Viele Wir-Praktiken konzentrieren sich, als ein eigenes Ziel, auf die intersubjektive Gegenwärtigkeit, den gegenwärtigen Augenblick und dadurch wird eine intersubjektive Gegenwärtigkeit hervorgebracht, welche im intersubjektiven Feld angelegt ist. Dies geschieht, wenn der Ausdruck zahlreicher wahrer SELBSTe die getrennten Selbst transzendiert und auf den gemeinschaftlichen gegenwärtigen Augenblick ausgerichtet ist. Dabei ist es wichtig, zu erkennen, dass jedes Individuum nach wie vor eine eigene einzigartige Erfahrung dieses gemeinschaftlichen Wir-Raumes macht, weil jede(r) auf das Gleiche aus einer unterschiedlichen Perspektiver schaut.

Nexus-Agenz

Was speziell ein Wir zusammenhält, ist, wie schon erwähnt, ein intersubjektiver Nexus und die Aktivität dieses Nexus kann man als Nexus-Agenz bezeichnen. Dieser Nexus ist kein subjektives Ich, sondern ein intersubjektives Wir. Es ist keine einzelne Note, es ist ein Lied. Es setzt sich zusammen aus zahlreichen allgemeinen und spezifischen Subjekten, die miteinander diesen gemeinschaftlichen Nexus ausmachen und bilden und viele Nexus ausmachen. Es gibt Hunderte unterschiedlicher Wirs, an denen wir teilnehmen. Diese Wirs oder Nexus beinhalten Werte, Normen, Ethik, Weltansichten, Beurteilungen, Mana und Tabus, Rollen und Regeln und dies alles wird durch subjektive Austauschbeziehungen zusammengehalten und, als ein ultimativer Zement, durch die Zirkulation des einen wahren SELBST, die absolute Subjektivität, welche die relativen

Subjekte und Objekte im Nexus erscheinen lässt. Das wahre SELBST zirkuliert dabei durch all die Zusammenhänge des Nexus.

Die Erfahrung eines Wir-Raumes ist, wie schon gesagt, anders als die eines Ich-Raumes, vor allem wegen des Nexus. Der Nexus wirkt zutiefst auf das Ich, das Ich ist darin eingebettet. Die Quadranten sind unterschiedliche Dimensionen eines Ereignisses, dennoch können sie einzeln betrachtet werden. Wir können also diesen intersubjektiven Nexus hervorheben und uns darauf konzentrieren. Das ist meistens das, was in Verbindung mit dem wahren SELBST eine Praxis des Wir-Raumes ausmacht, sich auf den Nexus zu konzentrieren und auf das, was der Nexus tun kann.

Es gibt nicht einfach einen Wir-Raum, sondern Ebenen davon



Unterschiedliche Wir-Praktiken

Der Grund, warum sich die unterschiedlichen Wir-Praktiken so unterscheiden, liegt darin, dass sie sich auf verschiedene Eigenschaften des Wir konzentrieren. Die Injunktionen und die Ziele der Praxis konzentrieren sich dabei auf unterschiedliche Aspekte des intersubjektiven Nexus. Ich habe einige dieser Aspekte bereits erwähnt, von Kognition zu Gefühlen, zu kreativen Lösungen für Krisen, zu Motivationen und Absichten, zu Zeit oder zeitloser Gegenwärtigkeit, zu bestimmten Zuständen. Die Injunktionen unterscheiden sich, in Abhängigkeit davon, um welche dieser Eigenschaften es geht. Eine verbreitete Injunktion zur Hingabe hat unterschiedliche Ergebnisse, abhängig davon, ob wir uns dem Denken hingeben oder negativen Emotionen oder der Selbstkontraktion. Entsprechend variieren auch die Ziele und Ergebnisse, abhängig davon, ob es darum geht, in ein höheres kreatives Feld einzutreten, oft ein kausales Feld, zur Lösung von Weltproblemen, oder eine Konzentration auf das Jetzt, um das wahre SELBST hervortreten zu lassen. Oder man konzentriert sich auf das intersubjektive Feld an sich, um den Wir-Nexus unmittelbar zu fühlen und eine Einheit-in-Verschiedenheit zu erleben.

Unterschiedliche Wir-Praktiken konzentrieren sich auf verschiedene Eigenschaften des Wir

Der Unterschied von Wir und Ich

Es ist wichtig, sich klar zu machen, dass ein Wir-Raum ein soziales Holon ist und kein individuelles Holon. Und auch wenn ein wahres SELBST gegenwärtig ist, wie auch beim individuellen Holon, hat ein soziales Holon keine dominante Monade. Wenn mein Hund aufwacht und den Raum durchquert, dann erheben sich gleichzeitig alle seine Zellen und Moleküle und gehen mit ihm. Das hat Whitehead als eine dominante Monade bezeichnet. Kein soziales Holon (kein Wir-Raum) hat eine dominante Monade. Auch wenn Menschen das Gefühl haben, sie sind eins in einem Gruppenholon, und so etwas geschieht recht häufig, kann niemand in der Gruppe mittels seines Willens erreichen, dass alle anderen sich seinem Willen entsprechend verhalten. Jemand kann seine Hand heben, aber das heißt nicht, dass alle anderen gleichermaßen ihre Hände heben. Das Einssein, das gefühlt wird, ist der Gruppennexus und letztendlich das wahre SELBST, das dort hindurchströmt. Das ist meist sehr unterschiedlich zur Erfahrung des proximativen Selbst, des Ich-Selbst des Individuums. Manche ziehen Vergleiche zur Gruppe als einem einzigen Organismus mit einer dominanten Monade und einem kontrollierenden Selbst, doch das ist nicht richtig. Das ist ein wichtiger Hinweis, den wir uns merken sollten.

Ein Wir ist kein Ich

Dieser Gruppennexus oder kulturelle Nexus ist zum Gegenstand intensiver aktueller Forschung geworden, nicht nur bei integral Interessierten, sondern bei Postmodernisten allgemein. Letztere tendieren dazu, das Wir in absolutistischer Weise zu sehen, für sie ist alles Wissen ein Ergebnis kulturellen Schaffens dieses Nexus, während die integrale Theorie die Bedeutung aller vier Quadranten unterstreicht und betont, dass sie alle zu einem Verständnis beitragen. Dustin DiPerna behandelt den Wir-Raum als eine Entwicklungslinie mit Stufen von konventionell, persönlich, unpersönlich, interpersonal, transformationell, erwacht, evolutionär und kosmisch. Ich sehe dies als generelle Ebenen und durch diese Ebenen verlaufen viele Dutzend unterschiedlicher Wir-Entwicklungslinien, wie Arten von Freundschaften, Bildung und Erziehung, Arbeit, unterschiedliche Intelligenzen, verschiedene kulturelle und subkulturelle Nexus, gemeinsames Erschaffen, sangha-spirituell, beruflich. Auch jetzt hier erschaffen du und ich einen gemeinsamen Wir-Raum. Wir beginnen dabei auf der untersten Ebene unserer Gemeinschaftlichkeit



Letztendlich ist ein Wir die Art und Weise, wie GEIST sich selbst erlebt

und bewegen uns von dort aus weiter. Unsere Leben sind gesättigt mit Tonnen von Wirs. Letztendlich ist ein Wir die Art und Weise, wie GEIST sich selbst erlebt. GEIST hat sich entäußert und zahlreiche verschiedenen Ichs geschaffen, um Beziehung zu ermöglichen. „Es macht keinen Spaß, alleine zu essen“, so hat das ein Lehrer einmal formuliert. In der gegenseitigen Betrachtung unterschiedlicher Ichs in einem Wir sehen diese Ichs den GEIST im Anderen – im Wunder des Wir. Das Hervorrufen höherer Zustände und Stufen und das Handeln daraus kann eine der Effekte und Ziele von Wir-Praktiken sein. Wenn es eine gegenseitige Resonanz gibt innerhalb des Wir-Nexus, dann wird diese meist angetrieben von Eros, der als ein Attraktor hin zu höheren Bereichen wirkt, sowohl für Zustände als auch Stufen für den Menschen in einem Wir. Dies wird definitiv unterstützt durch Injunktionen wie Hingabe, Loslassen, Aufgeben und so weiter. Und dies ist, wie schon gesagt, nicht nur eine Hingabe in das Bezeugen, sondern eine Hingabe über das Bezeugen hinaus und das wird durch eine Nexus-Einheit unterstützt. Das Ich wird losgelassen und die Aufmerksamkeit richtet sich auf das Wir und der Abstand nehmende Betrachter oder die Betrachterin kann leichter einer nichtdualen Bewusstheit den Weg bereiten, wo die gesamte manifeste Welt selbst-bewusst und selbst-befreit erscheint und nicht nur das Objekt eines höheren Subjektes ist. Das ist einer der großen Attraktoren einer Praxis des Wir-Raumes. Ob es nun so formuliert wird oder nicht, das Sich Herausbewegen aus dem Ich-Raum kann unterstützt werden als ein Loslassen eines jeglichen Empfindens eines getrennten Selbst, einschließlich eines getrennten Höheren Selbst oder einem getrennten Zeugen.

Du [Terry] hast etwas zusammengestellt, „die integrale Zukunft gestalten“ [enacting the integral future] und ich mag alles, was du dort aufführst:

- Von den Erläuterungen einer dritten Person bis zu einem Erleben einer ersten Person,
- Von der Interaktion in einer Perspektive einer zweiten Person (auch krisenorientiert),
- Dem Attraktor eines höheren Wir-Raumes, von dem ich gesagt habe, dass er oft von Eros angetrieben wird als einem ganz realen Faktor.
- Intersubjektives Lernen,
- Das nackte Sich Aussetzen der Gegenwärtigkeit,
- Die Entdeckung transformierender Möglichkeiten im Hier und Jetzt,
- Die Vorbedingungen hinsichtlich von Strukturen und Zuständen im Hinblick auf die unterschiedlichen Wir-Praktiken. Das ist wichtig, weil, wenn man diese Vorbedingungen nicht hat oder kennt, dann kann es den Anschein haben, dass die Praktiken nicht funktionieren, doch es kann z. B. sein, dass der Bewusstseinschwerpunkt der an der Praxis Teilnehmenden einfach nicht hoch genug ist, um die Praxis angemessen ausführen zu können.
- Lösungen der rechtsseitigen Quadranten, welche die Welt so dringend benötigt, ob es sich um Klimakontrolle, finanzielle Zusammenbrüche, Terrorismus, Überbevölkerung oder Umweltkrisen handelt. Was oft übersehen wird, ist, dass jegliche Lösung innerhalb der rechtsseitigen Quadranten Veränderungen in den linksseitigen Quadranten erfordern, um diese Veränderungen zu unterstützen. Geschieht dies nicht, dann halten die Lösungen nicht. In den linksseitigen Quadranten haben wir den linken unteren Quadranten mit Veränderungen in der Kultur und oben links haben wir Verän-



derungen im Bewusstsein. Beides unterstützt sich wechselseitig und daher brauchen wir Veränderungen in beidem.

Es gibt keinen Wir-Raum ohne Individuen

Höhere Wir-Zustände sind evolutionär neu Entstehendes, ebenso wie höhere Ich-Zustände. Wir sind gegenwärtig dabei, beides zu entdecken. So wie wir auch dabei sind, zu entdecken, was der höhere Ich-Raum für uns bereithält mit höheren Ebenen des Bewusstseins, mit Praktiken, die uns dabei unterstützen, diese höheren Zustände und Strukturen hervorzubringen. Und genauso widmen wir uns der Kultur, den Gruppen und Wir-Räumen, die wir bewohnen. Diese sind letztendlich genauso wichtig wie der individuelle Ich-Raum. Die Kultur unterstützt das individuelle Bewusstsein und dessen Hervorbringung.

Schon am Beginn der integralen Theorie gab es ein großes Interesse am Wir-Raum und immer mehr Lehrer widmen sich dem mit Wir-Praktiken zur Entdeckung dieses Raumes. All das sind gute Nachrichten und ich freue mich, an dieser Bewegung und Diskussion teilnehmen zu können.

Zur Kreativität (individuelle und kollektive):

KW: Ich denke, dass die Dynamik dabei unterschiedlich ist. Kreativität als solche ist Kreativität, als das Hervorbringen von etwas, was noch nie dagewesen und neu ist und sich auf eine gewisse Weise erstmals manifestiert. Wo immer das auch geschieht, wir können dann von einer kreativen Emergenz sprechen. Doch die Frage ist, was kann das beschleunigen, wodurch wird es verlangsamt, was unterstützt es, was schadet ihm, was bringt es voran, was zurück? Mit diesem Thema setzt sich die Menschheit schon von Anbeginn an auseinander. Es ist nicht ungewöhnlich für ein Individuum, kreative Einsichten (oben links) zu haben, um sie dann mit Individuen zu teilen, die das verstehen können – es hat etwas Neues, aber es muss auch etwas Bekanntes haben, sonst gäbe es keine Möglichkeit, das zu verstehen. In dem Maße, wie es verstanden werden kann, kann der Versuch gemacht werden, es zu verstehen und so kann ein Wir entstehen, eine Gruppe von Menschen, die das verstehen. Diese Vermittlung geschieht durch das Verhalten des Individuums (oben rechts), in eine Wir Gruppe, die das versteht (unten links) und wo darin eine wirkliche Kraft steckt und so kann daraus eine soziale Institution werden (unten rechts), wo es eine materielle Form und Verkörperung annimmt. Diese Art von Manifestation geht aus dem Geistesraum eines Individuums oder einer Gruppe hervor. Es gibt dabei Dinge bei jedem der genannten Schritte, die das unterstützen, und andere, die dem schaden können. Betrachten wir Kreativität oben links, wo sie gewissermaßen ihren Ursprung hat, dann ist sie dort frei von den Charakteristiken und Eigenschaften (einschließlich der Schwerfälligkeiten) der anderen Quadranten. Bringt man eine Gruppe von Menschen zusammen, die intersubjektiv interagieren, sodass sie einen Wir-Raum bilden mit einer kollektiven Intelligenz, (wobei wir beachten, dass man keinen Wir-Raum ohne Individuen haben kann), dann hat dieser Wir-Raum ein Eigenleben. Das Wir einer Freundschaft beispielsweise beginnt mit einem ersten Zusammentreffen und jedes Mal, wenn man sich trifft, wird dieses Wir etwas stärker. Nach zehn, zwanzig oder dreißig Jahren kann dieses Wir sehr umfangreich sein mit allen möglichen Arten von Assoziationen, Erinnerungen, Ideen und so weiter. So gesehen hat es ein Eigenleben. Man erkennt, wer in diesem Wir-Raum ist, da gibt es eine Grenze. Wenn Menschen zusammenkommen und ein Wir bilden, dann wissen sie, wer dazugehört und wer nicht. Wird diese Grenze überschritten, entsteht meist eine Spannung. Wenn jemand, der nicht Mitglied in einem Club ist, versucht, dazuzugehören, dann gibt es meist einen Wider-



stand dagegen. Und immer geht es dabei um einen Wir-Raum mit einem Eigenleben und auch einem eigenen Geist [mind] und einer eigenen Intelligenz.

Der Wir-Raum ist frei von jeglichem einzelnen Ich-Raum. Daher ist einer der Vorteile einer Wir-Praxis der, dass durch die einfache Teilnahme an einem Wir, in dem Maß, wie man dort engagiert ist, man frei bzw. nicht mehr so obsessiv fokussiert oder ausschließlich fokussiert ist auf das Ich. Wenn wir dabei die Kreativität betrachten und das, was dabei neu ist, zusammen mit dem „karmischen“ Teil, dem Teil, der Ähnlichkeiten mit Bekanntem hat, damit etwas überhaupt verstanden werden kann, dann ist dieses

Der Wir-Raum ist frei von jeglichem einzelnen Ich-Raum

Neue unbelastet und befreit von Mustern, Gewohnheiten und Stereotypen, Dinge zu betrachten, die die meisten individuellen Ichs haben. Wenn zwei oder mehr Ichs zusammenkommen und ein Wir sich zu bilden beginnt, dann transzendiert dieses Wir eine Menge der Tendenzen und Schwerfälligkeiten, die einem individuellen Ich anhaften. Manche Menschen haben die Erfahrung gemacht, dass sie Probleme viel besser in und mit einer Gruppe lösen können. Und das hat auch damit zu tun, dass sie ihre eigenen Begrenzungen transzendieren, indem sie an dieser Gruppenintelligenz teilnehmen. Durch diese Gruppenintelligenz kann, wie durch jede Intelligenz, etwas kreativ Neues entstehen. Aus diesem Grund konzentrieren sich viele Aktivitäten zur Problemlösung in letzter Zeit beinahe vollständig auf Gruppen und Gruppenintelligenz. In Verwaltungen und Firmen beispielsweise gibt es bei Entscheidungsprozessen eine Bewegung weg vom Individuum wie dem Boss oder Geschäftsführer hin zu Teams. Teams werden Entscheidungen übertragen, die vorher nur einem Manager vorbehalten waren. Man stützt sich dabei auf die Fähigkeiten einer Gruppe, eines Wir, um die Begrenzungen oder auch Vorurteile oder die Trägheit individueller Ichs zu vermeiden.

Gute und schlechte Wir-Praxis

Natürlich können in Gemeinschaften, in integralen Gemeinschaften, in spirituellen Gemeinschaften beim Praktizieren von Wir-Räumen auch schädliche Dinge passieren.

Wir-Praxis kann gut oder schlecht ausgeführt werden

[Jane] Lovinger hat beispielsweise bei einem Test herausgefunden, dass Menschen in Gruppen sich um zwei Entwicklungsstufen niedriger verhalten, als sie das allein für sich selbst tun würden. Es gibt eine Tendenz, Dinge in Gruppen zu tun, die verletzen, etwas, was jemand alleine nie tun würde. Wir müssen diesen Wir-Raum praktizieren, unterschiedliche Formen von Wachstumstechniken, Sprache, Wissen, all das muss in den Wir-Raum eingebracht werden, um eine höhere Kreativität zu unterstützen und nicht etwas Niedrigeres, Vorurteile, die Neigung, zu verletzen oder etwas in der Art. Es *ist* eine Praxis und sie kann gut oder schlecht ausgeführt werden. Auch das gehört zu dem, was wir auf dem Weg zu beachten haben.

Zur Frage des Aktiv Werdens:

Ich habe ein Papier geschrieben „A Spirituality that transforms“ und was ich darin sage, ist, dass es darum geht, die Dinge laut und deutlich auszusprechen [you have to shout]. Geht man von der Trägheit der Menschheit gegenüber Transformation aus, – Veränderungen geschehen, aber es ist ein sehr *sehr* langsamer Vorgang – dann ist ein Flüstern nicht genug. Man muss laut rufen, auf jede erdenkliche Weise. Natürlich sollte man dabei authentisch und echt sein, vom Herzen kommen, mit guten Absichten, doch man muss laut rufen. Was wir dabei beachten sollten, ist: Wenn wir meinen, zu Beginn eine letztendliche Festlegung von Richtig und Falsch haben zu müssen, dann kann uns das



Geht man von
der Trägheit
der Menschheit
gegenüber
Transformation aus,
dann ist ein Flüstern
nicht genug

davon abhalten, etwas laut auszusprechen, von dem wir vermuten, dass es richtig ist. Es kann richtig oder auch falsch sein, doch das finden wir nur heraus, wenn wir es laut aussprechen. Zuerst müssen wir also die Angst davor überwinden, uns irren zu können, Fehler zu machen oder dumm dazustehen. Natürlich wollen wir, dass das, was wir sagen, wahr und richtig ist und nicht falsch, die postmoderne Vorstellung, dass zwischen beidem kein Unterschied besteht, ist kategorisch falsch. Natürlich, $2+2 = 4$ und wir wollen unseren Kindern nicht beibringen, dass $2+2 = 5$ ist. Das hilft ihnen nicht. Was wir mit den neuen Ebenen von Evolution, welche die Menschheit in unserer Zeit durchläuft, erleben – die Menschheit hat in ihrer Vergangenheit schon fünf oder sechs Haupttransformationen durchlaufen und es sieht so aus, als ob sie an der Schwelle einer neuen Transformation steht. Wir haben psychologische Daten über Individuen, wir haben eine Menge soziologischer Daten und die legen nahe, dass es eine Bewegung gibt von Stufen wie relativistisch oder pluralistisch (in negativen Begriffen ausgedrückt fragmentiert und teilhaft) hin zu Stufen, die mehr holistisch, systemisch und integriert oder integral sind. Das ist etwas, was es bisher in der Menschheitsgeschichte noch nicht gegeben hat. Wir haben noch nie eine Ebene von Bewusstsein gesehen, die so aussah. Dafür haben wir keine Handbücher, die uns sagen, wie wir uns verhalten sollten, z. B. um einen Wir-Raum zu entwickeln. Also experimentieren wir damit und diese Experimente sind die Form von Kreativität für die nächste Zeit. Wir probieren etwas aus und reflektieren dann darüber. Clare Graves hat zum Beispiel gesagt, dass die Entwicklungsdynamik hin- und herpendelt, von einer Betonung von Individualität zu Gemeinschaft und wieder zu Individualität und so weiter von Stufe zu Stufe. Was passiert, wenn ein Mensch sich auf einer Stufe mit Gemeinschaftsorientierung befindet und sich zur nächsthöheren Stufe entwickelt, welche das Individuum betont? Reichen dafür Wir-Praktiken aus? Solcher Dinge müssen wir uns bewusst werden. Die Tatsache, dass Wir-Praktiken relativ neu und aufregend sind, bedeutet nicht, dass wir die anderen Quadranten aus den Augen verlieren.

Integrale Ausgewogenheit und Wachsamkeit

Was wir brauchen, ist eine ausgewogene Betrachtung, ansonsten ist der Schaden größer als die Hilfe. Wenn wir das im Auge behalten, ist es absolut wichtig, dass wir Veränderungen sowohl im Bewusstsein als auch in der Kultur haben, den linksseitigen Quadranten und diese Veränderungen werden die Veränderungen, die wir in den rechtsseitigen Quadranten vorhaben, unterstützen, z. B. beim Klimaschutz. Es muss Werteveränderungen, Perspektivveränderungen und Veränderungen in den Weltansichten geben bei sehr vielen Menschen. Es geht nicht nur darum, Individuen darin zu unterstützen, sich zu höheren Ebenen zu entwickeln, es geht auch um Kulturen. Der einzige Weg, herauszufinden, wie das geht, ist, das zu tun, was wir tun, damit in kleinen Gruppen zu experimentieren und herauszufinden, was funktioniert und das wieder in anderen Gruppen ausprobieren, darüber reflektieren und so viele Aspekte wie möglich dabei einzubeziehen. Es ist wirklich wichtig, so wichtig wie das individuelle Ich, und wir sind aufgerufen, so viel Authentizität und existentielle Wirklichkeit und Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit, wie wir können, in jede unserer Interaktionen einzubringen.

Unglücklicherweise gibt es in diesen Bereichen mit Pioniercharakter mehr Möglichkeiten, alles zu vermässeln, als es richtig zu machen. Wir haben keine Handbücher dafür. Wir müssen dort hineingehen mit voller Wachsamkeit, so offen, mitteilend, fürsorgend und intelligent wie nur irgend möglich. So wichtig und aufregend das ist, es ist ein



schwieriger Prozess. Es ist schwer, diese Dinge hinzubekommen vor dem Hintergrund von all dem, was dabei schief gehen kann.

Nach der integralen Theorie ereignet sich Evolution in allen vier Quadranten und es gibt noch andere Dimensionen. Aber das Minimum sind die vier Quadranten. Die Darwin'sche Sicht schaut auf den Organismus mit seiner DNA, die mutieren kann. Die Mutation wird weitergegeben und kann beim Überleben helfen als ein Vorteil, der ausgewählt wird. Dies erklärt erst einmal überhaupt nicht, wie wir vom Urknall, wo lediglich Strings und Quarks existierten, zu Atomen, Molekülen und weiter zu lebendigen Zellen gelangt sind, die sich sexuell reproduzieren. Alle die genannten Stufen hatten keine DNA, die hätte mutieren können.

Evolution

Evolution arbeitet in allen vier Quadranten als Transzendieren und Bewahren. Whitehead beschrieb es als Subjekt und Objekt und wir beschreiben es in allen vier Quad-

ranten: ein Augenblick erscheint und mit seinem Erscheinen berührt er oder nimmt wahr oder umarmt den vorangegangenen Augenblick und nimmt ihn mit auf und bewahrt ihn. Das ist der Teil von Kausalität der Gegenwart. Doch dann fügt die Gegenwart noch ihre eigene Kreativität und Neuheit hinzu, und *jedes* Holon, bis hinunter zu den Quarks, hat eine bestimmte Art von Kreativität oder Neuheit. Diese kann sehr gering sein und wenn das der Fall ist, dann entsteht der Eindruck einer deterministischen Kausalität. Doch, wie Whitehead schon sagte, sieht es nur so aus, weil der Teil von Neuheit sehr gering ist. Doch es ist etwas da

und früher oder später führt die aufkumulierte Neuheit Atome dazu, dass diese sich zu einem höheren Ganzen zusammenfügen, den Molekülen, und das ist ganz erstaunlich. Und noch erstaunlicher ist, dass diese Moleküle sich immer wieder neu generieren, transzendieren und bewahren, immer wieder und sich schließlich zusammenfinden, viele Dutzende von ihnen und um sie herum bildet sich eine Zellwand. Und es emergiert eine *lebendige Zelle*. Das ist ganz erstaunlich und es geschieht. Was das bedeutet, ist, dass an der Entwicklungsspitze der Evolution für uns alle, in unserem eigenen Ich, in unserem eigenen Wir, zusammen mit den anderen Quadranten das, was wir denken und sagen und tun und wie wir uns verhalten, sich niederschlägt als ein Teil einer Struktur, die an den nächsten Augenblick weitergereicht und von diesem geerbt wird.

Die Zukunft erschaffen

Wir nehmen daher ganz konkret an der Erschaffung von Strukturen und Ebenen und Prozessen teil, welche an die Zukunft weitergereicht werden. Wenn das, was wir tun, funktioniert im Hinblick auf Problemlösungen oder Einsichten oder Glücklichkeit oder Wohlergehen, wenn etwas zu einer Verbesserung führt, durch Gedanken oder Bilder oder Prozesse oder Strukturen, die wir haben, dann wird das aufgegriffen und immer weitergereicht. Wenn das immer weitergeht, dann wird in – sagen wir – fünfzig Jahren die Struktur, bei deren Erschaffung wir mitgeholfen haben, so verbreitet sein wie Bernstein oder Orange oder Grün es heute sind. Wir schaffen also ganz konkret die Zukunft menschlichen Bewusstseins und menschlicher Kultur und auch des menschlichen Organismus. Unsere Gedanken verändern unsere Gehirnstruktur und wir verändern unsere sozialen Institutionen. Wir sind dabei aufgefordert, von der höchstmöglichen und tiefsten Ebene aus zu denken und zu fühlen, unser Herz weitestmöglich zu öffnen, das ist das, was wir weitergeben an den nächsten Augenblick. Wenn wir uns einengen, behindern, lügen, betrügen usw., dann führt das zu einer Deformation der Strukturen, die wir an die

Es muss
Werteänderungen
und Veränderungen in
den Weltansichten vieler
Menschen geben



Wir nehmen ganz konkret an der Erschaffung von Zukunft teil

Zukunft vererben. Wir haben eine große Verantwortung bei der Suche und Praxis im Zusammenbringen eines Wir-Raumes. Alle früheren Ebenen von Wir-Räumen gibt es schon und wir wissen, wie dort ein Wir-Raum zustande kommt. Bernstein (traditionell, ethnozentrisch, fundamentalistisch) weiß, was einen Wir-Raum ausmacht. Viele dieser Charakteristiken sind nicht besonders hoch entwickelt, es gibt Vorurteile, es gibt ein klares Drinnen und Draußen, es gibt Gerettete und Verdammte – aber sie wissen, wie das geht. Die fundamentalistischen Religionen der Welt ähneln sich daher. Auch orange Wir-Räume sind bekannt, und zu einem großen Teil auch grüne, egalitäre Wir-Räume. Was wir noch nicht haben, sind Wir-Räume der höheren Ebenen, systemisch, holistisch, integriert. Diese Arbeit steht noch aus hinsichtlich der Regeln, was dort ein Ich oder Wir ausmacht. In dem Maße, wie wir uns hier engagieren, unterstützen wir eine Strukturbildung, die an zukünftige Generationen und die Menschheit insgesamt vererbt wird. Wir wollen natürlich unser Bestmögliches geben, um so gesunde Strukturen wie möglich für diese Entwicklungsebenen zu schaffen. Daher sind Wir-Praktiken nicht nur etwas Interessantes, was man macht, sie schaffen die Strukturen von einem Viertel des gesamten Kosmos, dem unteren linken Quadranten. Das ist eine ganz grundlegende Struktur, die von ganz unten bis nach ganz oben reicht und deren Erschaffung noch bevorsteht für die Ebenen, in die wir uns hineinbewegen.

3 – 1 – 2

Vom höheren Ich zum höheren Es zum höheren Wir

Zuerst gab es ein großes Interesse an den höheren Dimensionen des Ich-Raumes. Das begann hier in den sechziger Jahren mit einem Einfluss der östlichen meditativen Traditionen, die vielen westlichen Menschen Zugang zu Bewusstseinsräumen ermöglichten, die diese bisher nicht kannten, wie satori, moksha, Selbstbefreiung, Erwachen und so weiter. Doch diese Traditionen hatten immer Buddha, Dharma und Sangha, Ich, Wir und Es. Nachdem ein höheres Ich ein höheres Es, eine Wahrheit, ein Dharma entdeckt hatte, trat nun das Wir in den Vordergrund und auch das hatte höhere Dimensionen, Formen und Räume. Diese Entdeckung und die Aufregung und Energie, die damit im Zusammenhang steht, ist Eros in all seinen evolutionären Formen, der Menschen erfasst, die diese Möglichkeiten entdecken. Studien zeigen uns, dass, wenn ein Mensch ein Entwicklungsmodell kennenlernt, egal um welches Modell es sich dabei handelt, dass sich seine Entwicklung beschleunigt. Das einfache Kennen der Landkarte beschleunigt die eigene Entwicklung. Entsprechend erhöht die Kenntnis möglicher höherer Ich-Räume die Fähigkeit eines Menschen, zu diesen Räumen beizutragen. Eine Beschreibung davon, in der Sprache einer dritten Person und das darauf Hinweisen unterstützt die Transformation einer ersten und einer zweiten Person. Das gehört auch dazu. Die Form, die das annimmt, welche Injunktionen funktionieren, welche Ziele dabei am besten unterstützt werden – damit stehen wir als Pioniere ganz am Anfang und das ist sehr aufregend. Ich finde das, was stattfindet, sehr ermutigend.

TP: Das ist das, was deine Arbeit leistet, eine Landkartenbeschreibung in Form der AQAL Landkarte als eine Kommunikation in der Sprache einer dritten Person. So fängt es an. Daraus muss dann individuelle Praxis folgen, als eine Praxis einer ersten Person und daraus wiederum entwickelt sich natürlicherweise eine Betonung von Intersubjektivität, die zweite Person. Das ist eine 3-1-2 Abfolge, die wir auch in der Geschichte unserer integralen Bewegung erkennen.

KW: Ja, und dies ist auch ein Maß für die Schwierigkeiten von Transformation. Es wird



zunehmend schwieriger, je konkreter es wird. Etwas nur zu denken, ist relativ einfach. Sich selbst dem auszusetzen, ist schon schwieriger und die Eigentransformation authentisch in Angriff zu nehmen, ist noch schwieriger.

TP: Und das vielleicht Schwierigste ist dann das Engagement in einer intersubjektiven Verwirklichung, entsprechend den eigenen höheren Verwirklichungen, die wir schon verwirklicht haben.

Entwicklungsunterschiede

KW: Ich denke so ist es und dafür gibt es eine Reihe von Gründen. Einer davon ist, dass unterschiedliche Menschen sich auf unterschiedlichen Entwicklungsstufen befinden und es eine Form von Resonanz und Ähnlichkeit braucht z. B. hinsichtlich der Anzahl von Perspektiven, die ein Mensch einnehmen kann. Wenn Menschen sich nicht auf der gleichen Wellenlänge befinden, wird die intersubjektive Komponente verzögert, das kann es schwierig machen. Wir haben das bei Workshops des integralen Instituts erlebt, dass Menschen mitmachten, die 2nd tier waren und Praktiken lernen wollten, wie sie das stabilisieren können und eine bessere Arbeit machen können und so weiter. Menschen, die hingegen auf einer grünen pluralistischen postmodernen Stufe waren, konnten die ganze Konversation durch das, was sie einbrachten, scheitern lassen. Es ist nicht so, dass die einen Recht haben und die anderen nicht, es handelt sich hierbei um unterschiedliche Dimensionen der Entwicklungsentfaltung. Dies ist etwas, was wir berücksichtigen müssen. Das Gleiche gilt für die Bewusstseinszustände. Menschen, die sich mit ihrem Bewusstseinschwerpunkt in gleichen Bewusstseinschwerpunkten befinden, tun sich sehr viel leichter damit, eine gemeinsame Wir-Resonanz zu bilden als Menschen, die sich in unterschiedlichen Bewusstseinszuständen aufhalten. Das ist keine Wertung, sondern eine Aussage über Interaktion.

Bei der Übermittlung von Wir-Zuständen durch jemanden, der oder die eine hohe Zustandsverwirklichung erreicht hat, kann die betreffende Person sich auf praktisch jeder Strukturstufe befinden und dabei praktisch jeden Zustand erfahren. Alle Zustände sind praktisch schon von Geburt an vorhanden. Wir sagen, dass Zustände einem geschenkt werden, wohingegen Strukturen erarbeitet werden müssen.

TP: Das passt zu den Erfahrungen, die wir mit den Übungen im Ich-Raum machen. Wir treten dort in eine Zustandsresonanz höherer Zustände ein als ein Turbolader und Kohärenzunterstützer. Doch dann folgt die Arbeit der Kommunikation und Entwicklung und wir wollen nicht nur in dem guten Gefühl eines höheren Zustandes verbleiben. Wir nutzen den Raum für ein intersubjektives Engagement.

U - Prozess

KW: Darum geht es bei allen diesen Prozessen. Ich habe mich beispielsweise mit Otto Scharmer über seinen U-Prozess unterhalten. Als ich mich damit näher befasst hatte, wurde mir klar, dass seine Schritte im Prozess den Hauptzuständen von grobstofflich, subtil und kausal folgen. Man beginnt im grobstofflichen Zustand, lässt das dann los und bewegt sich in den subtilen Zustand und zu den subtilen Aspekten des Prozesses. Dann lässt man auch das noch los und bewegt sich zu etwas wie einer formlosen Leerheit als dem Ursprung des kreativen Impulses und dann kehrt man wieder zurück zu subtilen Formen, die der kreative Impuls dann annimmt und schließlich kehrt man wieder zurück in die grobstoffliche Manifestation. Ich fragte ihn, ob das für ihn Sinn macht und er be-

Das einfache Kennen
der Landkarte
beschleunigt die
eigene Entwicklung



Zustände werden geschenkt, Strukturen werden erarbeitet

stätigte das. Menschen bekommen Zugang zu den Zuständen, doch sie müssen eine bestimmte Praxis lernen, um in der Lage zu sein, diese Zustände zu manifestieren, so wie Otto das lehrt. Das ist das, womit viele der Wir-Praktiken experimentieren. Es werden Zustandszugänge ermöglicht zu erhöhter Kreativität oder erhöhter spiritueller Verwirklichung oder erhöhter Gegenwärtigkeit und so weiter. Hierzu gibt es Übertragungen und Fingerzeig-Anweisungen [pointing out instructions], die einem einen relativ schnellen Zugang ermöglichen. Doch wenn man dies zu einem bleibenden Teil des eigenen Bewusstseins machen möchte, dann sind dafür bestimmte Praktiken und Techniken notwendig, die es zu lernen gilt und die einem helfen, in diesen Zuständen zu bleiben und dorthin zurückzukehren. Wir sind dabei, zu lernen, wie das am besten mit einem Wir geht, mit einem Wir-Nexus.